



Biwöchlicher Abonnementssatz in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer schätzlichen Petri-Zelle 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 105. Morgen-Ausgabe.

Sechsundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 4. März 1875.

## Mecklenburg.

Das Eldorado unserer Kreuzzeitungspartei bleibt. Mag die Partei selbst immer mehr und mehr schwinden, Mecklenburg bleibt als Reminiszenz an eine längst entchwundene Zeit, als mittelalterige Ruine. Da mögen Reichstag und Bundesrat beschließen und thun was sie wollen, da mögen selbst die Großherzöge von Schwerin und Strelitz ihre Geneigtheit zu Reformen fund geben und Ahnungen vom Anbruch einer neuen Zeit in sich fühlen, da mag auch ein Theil des hohen Mecklenburg'schen Landtags, so da „Landshaft“ genannt wird und ein Stück Städtevertretung bedeutet, nachgeben wollen: Die Ritterschaft bleibt unentwegt und ungebeugt, ein starker Fels in dem von allen Seiten anbrandenden Stromen neuzeitiger Neuerungen, gevriesen und gerühmt von unserer „Kreuzzeitung“, die dort noch ihre einzige Rettung findet und vielleicht ihre meistern Abonnenten zählt. Das preußische Herrenhaus ist gebrochen, das päpstliche Rom gefunken, Lippe und Neusäule drohen zu fallen, überall bricht das Neue durch die Ruinen hindurch, nur nicht in Mecklenburg und seiner Ritterschaft. Den Hut ab vor solcher Consequenz und Charakterfestigkeit, selbst wenn ein Bischof Eigennutz mitspielt, denn wir haben ja neuerdings gehört, daß der Eigennutz auch eine „Tugend“ sei.

Aber die Ritterschaft hätte sich vor dem „Loch im Urmel“; die Starheit in der Consequenz läßt schon nach; der Anfang der Reform ist bereits die Reform selbst. Von dem Tage ab, an welchem das Papstthum den revolutionären Neuerungen der Eisenbahn und der Telegraphie den Eingang in den Kirchenstaat gewährte, ging die Weltbeherrschung des Papstes den Krebsgang, bis sie zur Palastherrschaft herabsank, in welcher die Jesuiten ihr lichtscheues Wesen treiben; der Tag, an welchem in den harmonisch gegliederten Feudalismus Mecklenburg's mit Ritterschaft und Landschaft, mit capita proponenda und itio in partes der Eingang gewährt wird, stürzt die mecklenburgische Ritterschaft — und mit Trauer verweilen unsere Blicke auf dem einzigen mecklenburgischen Ritter, den es dann noch geben wird, auf den Landrat Graf von Bernstorff auf Wedendorf, der bei seiner „dissentirenden Ansicht“ verharrt.

Dem zweiten Ansturme des deutschen Reichstags vermochte nämlich die mecklenburgische Ritterschaft nicht länger zu widerstehen. Als der Antrag, die mecklenburgische Verfassung dem Geiste der neuen Zeit einigermaßen anzupassen, zum ersten Male gestellt wurde, da lacheten drob die Ritter in Mecklenburg; es waren ja nur etliche politische Verbrecher, solche Leute wie Wiggers, die das adlisch-feudale Wesen der mecklenburgischen Ritterschaft nicht zu capiren vermochten; die Großherzöge machten zwar damals schon capita proponenda, aber die Ritter legten sie ad acta. Jedoch es muß doch hinter dem aus dem demokratischen Stimmrecht hervorgegangenen deutschen Reichstage etwas stecken, was sogar den Rittern von Mecklenburg so etwas von Erfurth eindüst — im Hinblick auf die mittelalterliche geharnischte Rüstung vermeiden wir Ausdrücke wie „Bedenklichkeit“ oder „Angst“ — kurz die Ritter begeben sich auf die schiefe Ebene der Concessiones und proponirten Reformen, immer natürlich mit Ausnahme des Landrats Graf v. Bernstorff auf Wedendorf. Sie sind freilich darnach, diese Reformen, aber ihut Nichts, das „Loch“ ist da, und der Geist der Neuzeit schlüpft, wie jeder Geist, durch die kleinste Defnung. Der Damm ist gebrochen.

Die Committee (das ist kein Druckfehler, sondern althergebrachte mecklenburg'sche Schreibweise), die Committee der Ritterschaft proponirt also: die Ritterschaft und die Landschaft bleiben als politische Corporationen bestehen, behalten ihre ganze äußere und innere Organisation und führen ihre eigenen Angelegenheiten nach wie vor. Auch die Klostergüter und das Recht der Ritterschaft auf dieselben bleibten bestehen. Das ist jene „Tugend“ des Eigennuges, die in der ganzen Geschichte mitspielt; von der Entzogung scheinen die Ritter nicht viel zu halten. Insofern bleibt Alles beim Alten; nun aber kommt die große gewaltige Reform. In der Landesvertretung — denn es soll von jetzt ab eine Landesvertretung geben — treten Ritterschaft und Landschaft nicht mehr als Corporationen auf, sondern sie nehmen ihre Rechte wahr nur durch Wahl einer bestimmten Zahl von Abgeordneten, behalten sich aber ein Veto vor für Veränderungen ihrer eigenen Organisation und des Steuermodus („Tugend“ des Eigennuges). In der Landesvertretung gibt es keine itio in partes; die existirt nur noch, wenn Ritterschaft oder Landschaft als Corporation allein verathen; wie dabei in innerhalb der Landesvertretung das Veto bei Steuerfragen ausgeübt werden soll, bleibt unentschieden.

So die neuen Reformen und Proponenda der Mecklenburg'schen Ritterschaft. Man soll nicht sagen, daß die Herren Nichts gelernt haben. Sie haben gelernt und zwar aus der preußischen im Anfang der zwanziger Jahre geschaffenen Provinzialverfassung, welcher jetzt ein glückliches längst verdientes Ende bereitet wird. Was in Preußen als längst antiquar abgeschafft wird, das ist — meinen die Ritter — für Mecklenburg immer noch gut genug. Wie nämlich die preußischen Provinzialstände zusammengesetzt wurden aus vier Ständen: 1) den Herren mit Wirkstimmen, 2) den Rittern, 3) den Städten und 4) den Landgemeinden, so soll die mecklenburg'sche Landesvertretung (von einer Volksvertretung ist selbstverständlich nirgends die Rede) bestehen aus Vertretern 1) der Ritterschaft, 2) der Landschaft, 3) der Städte und 4) der Landgemeinden. In den preußischen Provinzialständen, wenigstens in den meisten, waren aber die vier Stände so verteilt, daß wenn Herren und Ritter immer zusammenhielten, Städter und Bauern stets durchsetzen; in Schlesien z. B. gab es 92 Abgeordnete, und zwar 16 Herren und 30 Ritter, also 46, und 30 Städter und 16 Bauern, also ebenfalls 46.

Auch das haben die mecklenburg'schen Ritter gelernt. Sie haben nämlich in der Landesvertretung, wenn sie noch einige andere von den übrigen Ständen herüberziehen, stets die Majorität; in Mecklenburg-Schwerin nämlich werden aus den Rittern 40, und aus den drei übrigen Ständen nur 56, in Mecklenburg-Strelitz aus den Rittern 9, und aus den drei übrigen Ständen nur 12 Abgeordnete gewählt. Das es nicht schwer hält, beispielweise von den Bauern einige zu den Rittern zu schlagen, leuchtet von selbst ein.

Gut ausgesonnen, Pater Lammain! Aber es hilft Nichts; sie sind einmal auf der schiefen Ebene. Die Landschaft nämlich, welche in Übereinstimmung mit dem deutschen Reichstage eine repräsentative Volksvertretung erstrebt, hat die sogenannten Reformen der Ritterschaft höchst zurückgewiesen, indem sie in ihnen nur eine wieder-

holte Ablehnung der Regierungsvorlage in „unerwartet verschärfter Weise“ erkennt.

Die Ritter von der traurigen Gestalt mögen sich noch sträuben wie sie wollen; noch ein Antrag im Reichstage — und die letzte Burg des Mittelalters fällt im deutschen Reiche, in dessen Rahmen derartige antediluvianische Gebilde nicht mehr passen.

## □ Militärische Briefe im Winter 1875.

XCIII.

Bleuchtung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 7. (Formirung und erste Bewegungen der Maas-Armee. — Beginn des Vorrückens der III. Armee an die obere Maas und den Orne.)

Diejenigen Truppen der II. Armee, welche nicht im vorigen Briefe nachgewiesen wurden, gehörten jetzt zu der neugebildeten Armeestellung des Kronprinzen von Sachsen, welche bald die Bezeichnung „Maas-Armee“ erhielt. Dieselbe befand sich am 20. August mit der Front nach Westen auf beiden Ufern der Orne und am Yron. Das XII. Armee-Corps hatte sein Hauptquartier in Jarny (3 Ml. westl. von Mez an der Eisenbahn nach Verdun), das Hauptquartier des Garde-Corps war in Souzemont (1 1/2 Ml. südlich von Jarny). Das IV. Armee-Corps stand bei Commercy (6 Meilen südlich von Souzemont), die 5. Cavallerie-Division bei Briey, die 6. bei Ville sur Yron (erstere 2 Meilen nördlich von Jarny, letztere 1 Meile südlich von hier). — Am 21. August wurden sämmtliche 4 Cavallerie-Divisionen der Maas-Armee vor die Front genommen. Die 5. ging nach Etain (3 Ml. westlich von Jarny an der Bahn nach Verdun), die 6. nach Fresne (2 Meilen südlich von Etain), die sächsische rückte zwischen die vorigen hinein. Die Garde-Cavallerie-Division marschierte in südwestlicher Richtung nach St. Maurice sur les Côtes, von wo die Vorposten bis über die Maas westlich in die Gegend von Vilote gelangten (bereits nur 3 Meilen nordwestlich von Commercy). Entsprechend schob sich auch das sächsische Armee-Corps mit seiner Cavallerie-Division und das Garde-Corps westlich vor. Das IV. Corps schob seine Avantgarde von Commercy bis Malamont (2 Ml. nordwestl. an der Bahn Nancy-Chalons). — Am 22. August blieb die Maas-Armee stehen, der Kronprinz von Sachsen ging nach Jandelle (zwischen Etain und Jarny) und wurde hier der Stab seines Ober-Commandos unter General v. Schlotheim formirt. Der Prinz Georg von Sachsen übernahm die Führung des XII. Corps und an dessen Stelle erhielt General v. Montibé die 23. Infanterie-Division.

Nunmehr haben wir die Bewegungen der III. Armee aufzusuchen und zu begleiten. Wir müssen deshalb in der Zeit zurückgreifen. Während bei der I. und II. Armee die entscheidenden Kämpfe vor Mez eingetreten waren, hatte die III. Armee am 15. und 16. August die Gegend der Meurthe und mit ihrer Spitze die obere Mosel erreicht. Im Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen zu Lunéville fehlte es damals noch an bestimmten Nachrichten über den Verbleib des 5. französischen Corps. Man hatte nur die Vermuthung, daß es südlich ausgewichen sei. Alle Meldungen und Nachrichten ließen aber mit Bestimmtheit erkennen, daß eine erhebliche Truppenmasse sich bei Chalons versammelte. Dorthin vermutete man aber auch den Rückzug der feindlichen Heeresmassen, welche vor der I. und II. Armee über die Mosel zurückgegangen waren. Da hiernach die III. Armee bei ihrem weiteren Vormarsch in wenig Tagen wieder ernstlich mit dem Feinde zusammenentreffen konnte, so hielt man es für nöthig, daß das Terrain vor der Front und in der linken Flanke recht sorgfältig zu durchsuchen und aufzuklären. Doul, dessen Besitz sehr wünschenswerth war, mußte ebenfalls dabei berücksichtigt werden. — Hiernach hatte der Kronprinz beschlossen, mit dem II. bayerischen Corps, dem V. Armee-Corps nebst der württembergischen Division und dem IX. Corps in drei Hauptcolonnen gegen die Marne-Linie St. Dizier-Joinville vorzurücken. Die 4. Cavallerie-Division sollte dabei zur Aufklärung 1 bis 2 Tagemärkte vorauf vorgehen, die 2. Cav.-Division die linke Flanke der Armee sichern, das I. bayerische und VI. Armee-Corps in zweiter Linie folgen. Die Front-Ausdehnung der III. Armee betrug hiernach im Ganzen nur 3 Meilen, und so glaubte man im Falle eines Zusammentreffens mit dem Feinde immer in der Lage zu sein, seine Streitkräfte auf dem entscheidenden Punkte zu vereinigen. Bis zum 20. August sollte die Armee mit ihrer vorderen Linie bei Treveray und Gondrecourt den Orne in erreichen. Alle Heeretheile waren angewiesen, sorgfältig Verbindung untereinander zu halten, die Avantgarden stets bivouakiren zu lassen, die andern Truppen nur in enge Quartiere legen zu lassen. Beim Zusammentreffen mit dem Feinde sollten sich die Avantgarden nur verteidigen, um der Armee die nöthige Zeit zum Aufmarsche zu verschaffen. So begannen am 17. August die befohlenen Bewegungen.

Die 4. Cav.-Division breite sich mit ihren Avantgarden bald in dem Terrain zwischen der Maas und dem Orne in aus. Eine Escadron-Husaren-Regiment Nr. 2 kam über Commercy hinaus und gelangte dadurch in Verbindung mit der Cavallerie des IV. Corps (II. Armee). Man fing hier eine französische Post auf, welche mancherlei Aufschlüsse über die Lage des Feindes ergab. Man erfuhr dadurch, daß die Cav.-Division des 6. französischen Corps sich im Lager von Chalons befand, daß an den Festungen von Paris mit Anstrengung gearbeitet werde, daß alle jungen Leute von 25 bis 35 Jahren zu den Waffen gerufen waren und daß ein 12. und ein 13. Armee-Corps unter den Generälen Trochu und Vinoy gesammelt würden. Auch über den Rückzug des 1. und 5. französischen Corps gingen neue Nachrichten ein. Man hatte erfahren, daß feindliche Truppen aus Lalœuf am 14. von Vandemont auf Neufchateau im Marsche begriffen waren. Die 2. Cav.-Division hatte sich mit ihrer Spitze südlich bis Rambervillers (3 Ml. südlich von Lunéville) ausgedehnt und hier erfahren, daß am 11. August 12—15.000 Mann Franzosen nach Charmes marschiert seien. (Augenscheinlich vom Corps Failli.)

kirchlich-politischen Conflicte für den Staat nichts Gunstigeres passieren als der Erlass dieser päpstlichen Bulle. Wie es scheint, wird die Antwort nicht lange auf sich warten lassen. Gelegentlich des letzten parlamentarischen Diners bei dem Fürsten Bismarck berichtet die „Post“: „Der Fürst sah sehr wohl aus, war in heiterster Stimmung und begeistert einen Theil seiner Gäste in fröhlicher und zwangloser Unterhaltung bis nach 9 Uhr Abends bei sich. Launige Neuerungen Sr. Durchlaucht über seine Wirksamkeit als Parteiführer nach seinem etwaigen Rücktritt lassen darauf schließen, daß die Besorgniß einer solchen Eventualität jetzt mehr und mehr geschwunden ist.“

Der Schwerpunkt der parlamentarischen Thätigkeit — schreibt die „Post“ — ruht in der laufenden Woche in den Commissionsverhandlungen. Von der Budgetberatung abgesehen, die sich seit vielen Jahren nicht so leicht und glatt für die Regierung abgewickelt hat, wie in dieser Session, nehmen drei wichtige Gesetze, welche sich im Stadium der Vorberatung befinden, das allgemeine Interesse in Anspruch. In der Provinzial-Ordnungs-Commission ist jetzt — wie das nach Laslers unfreiwilligem Ausscheiden nicht anders zu erwarten war — dem Abg. Miquel eine dominante Stellung zugefallen; in der Dotations-Commission liegt die auf eine Verbesserung des Regierungsentwurfes abzielende Thätigkeit dem Abg. Richter (Hagen) ob, während in der Commission zur Vorberatung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden die Herren Brühl, Haude, Welter und Windhorst (Bielefeld) sich in die Ehretheile, die meisten Amendements gestellt zu haben.

Der „Post“ bestätigt, daß die Deutsche Regierung dem österreichischen Minister des Äußern, Graf Andrássy, für seine Vermittlung im Belgrader Rang- und Etiquettenstreit in sehr herzlicher Weise den Dank ausgesprochen habe. Die Intervention der österreichischen Regierung war übrigens, — so folgt das genannte Blatt hinzu — keine sich aufdrängende, denn sie erhielt ihren ersten Impuls von der fürstlich serbischen Regierung, welche sich mit einem diesbezüglichen Ersuchen sofort bei Ausbruch des Conflictes vertrauensvoll an das österreichisch-ungarische Cabinet wendete.

In Italien haben die Abgeordneten der Oppositionspartei in den letzten Tagen mehrere Privatversammlungen gehalten, um eine bessere Kriegstatik zu vereinbaren, und haben den Deputirten de Pretis zum Führer ernannt, dessen Commando künftig Folge geleistet werden soll. — Garibaldi hat erklärt, daß er vorläufig die Sitzungen der Kammer nicht besuchen, daß er aber da sein werde, sobald das Ausnahmesicherheitsgesetz zur Beratung kommen wird, für dessen Ablehnung er persönlich in die Schranken treten wird; Graf Minghetti wird dasselbe daher nicht vor Ostern, wahrscheinlich aber erst kurz vor Vertagung des Parlaments zur Diskussion gelangen lassen.

Wie der „A. B.“ unter dem 25. v. M. aus Rom geschrieben wird, soll in der Nacht vom 24. zum 25. Februar Giuseppe Luciani nebst einigen andern Verdächtigen verhaftet worden sein. Die gedachte Correspondenz führt dieser Meldung folgende Bemerkungen hinzu:

So würde sich bestätigen, daß die folglich nach der Ermordung Sonzogno's verbreiteten Gerüchte, welche den jungen republikanischen Journalisten in Beziehung zu dem furchtbaren Ereignisse stellten, nicht ganz unbegründet waren. Welcher Art diese Beziehungen gewesen, muß der Prozeß aufklären. Daß Luciani nicht, wie man behauptet hatte, über die Gränze gestochen, wäre ein Indicium zu seinem Gunsten. Daß er bei den Neuwahlen im zweiten Wahlbezirk die Hauptstadt mit Fürst Ruspoli concurreirte, auch von dem Wahlbureau zum Deputirten ausgerufen wurde, dann drei Wochen lang an den Sitzungen des Parlaments Theil nahm, dasselbe aber endlich verlassen mußte, da seine Wahl annulierte, die seines Mitbewerbers bestätigt wurde, daß er dann, obgleich er das gefährliche Alter von 30 Jahren nicht erreicht hatte, noch einmal bei den Erstwahlen im fünften Wahlbezirk gegen den gemäßigten Kandidaten Locatelli und den radikalen Cucchi auftrat, deshalb von Sonzogno in der „Capitale“ heftig getadelt wurde, sind bekannte Thatsachen; ebenso war es stadt-kundig, daß Missbilligkeiten delikat und durchaus privater Natur zwischen beiden Agitatoren abwälten. Da nun nach drei Wochen der Untersuchung der Richter sich berufen glaubt, den Mann verhaftet zu lassen, so tauchen natürlich alle die Muthmachungen wieder auf, welche schon eingeschlagen waren. Bei einer so furchtbaren That ist jedoch die absolute Zurückhaltung geboten, so lange die Wahrheit nicht unbestreitbar ermittelt ist.“

Die Unbestimmtheit der Lage der Dinge in Frankreich ist noch immer dieselbe. Herr Buffet ist durch seine Wiederwahl zum Präsidenten der Nationalversammlung als der Mann des öffentlichen Vertrauens in so eclatanter Weise bezeichnet worden, daß, wenn er die Bildung eines neuen Cabinets übernehme, auch der neuen Regierung nur das günstigste Prognostikon gestellt werden könnte. Herr Buffet zaudert indes noch immer und — muß doch wohl seine Gründe haben. In der That ist die Lage für Mac Mahon eine schwierige, aber auch für die gegenwärtige Majorität ist es keine geringe Aufgabe, sich nicht ermüden und, — worauf es doch vor Allem jetzt abgesehen ist, — sprengen zu lassen.

Wie der „A. B.“ auf telegraphischem Wege aus Paris mitgetheilt wird, wollen drei Fraktionen der Linken verlangen, daß das Portefeuille des Ministeriums des Innern einem Mitgliede des linken Centrums als Garantie für eine republikanische Regierung zu Theil wird. Es bedarf kaum einer besonderen Bemerkung, daß weder Marshall Mac Mahon noch Herr Buffet auf dieses Verlangen eingehen werden.

In England scheint man sich wieder einige unnütze Mühe um Deutschland zu geben. Anlässlich der Mittheilungen über die Verhandlungen über Nordschleswig, in welchen der bekannte Hr. Hansen eine Rolle gespielt, nimmt der „Saturday Review“ Gelegenheit, mit Hinweis auf den Prager Frieden vor dem Abschluß von Verträgen zu warnen, für deren Aufrechterhaltung man nicht vollständig entschlossen sei, das Schwert zu ziehen. Den eigentlichen Text liefert eine Broschüre, in welcher neuerdings ein Anonymus dem englischen Zeitungspublizist wieder mit den Annexionsgelüsten Preußens bezüglich Hollands Furcht einzujagen bemüht war. Der Verfasser des Schriftstücks macht seinen Landsleuten in diesem Falle die Frage besonders dringlich, indem er erklärt, die Holländer wünschten selbst die Einverleibung die ihnen in der That auch zum bedeutenden Vortheil gereichen würde. Sein Plan gegen solche Gefahr ging dahin, England möge sich eine starke Armee und eine mächtige Flotte halten und dann im Einvernehmen mit den Großmächten Holland wie Belgien neutral erklären. Der Vorschlag hat hier nicht nur keinen Anhang, sondern fast gar keine Beachtung gefunden. „Saturday Review“ meint, wenn der deutsche Botschafter und Lord Derby“ einen solchen Gedanken erörtern wollten, so müßten sie sich vor kommen wie zwei Auguren, und ein herzliches Gelächter würde wohl Anfang und Ende der Konferenz sein. Im übrigen aber, und selbst wenn das Foreign Office auch nicht unter einem Staatsmann stände, der so viel dazu beigetragen habe, Neutralitätsverträge lächerlich zu machen, wie Lord Derby mit dem Luxemburger Vertrage, müßte England durch hinlängliche Erfahrung zu der Einsicht gekommen sein, daß die einzige Hülfe, welche England einem kleinen

Breslau, 3. März.

Bon allen Seiten wird gemeldet, daß die Reichskanzlerkrise vollständig vorüber ist; die päpstliche Encyclica vom 5. Februar scheint den Reichskanzler wieder gesund gemacht zu haben, und in der That konnte ja auch in dem

Staate leisten könnte, darin besteht, daß es sein Schwell für ihn in die Wagschale werfe.

Die Nachrichten aus Spanien klingen nicht sehr erbaulich. Wie der „Indépendance belge“ aus Madrid geschrieben wird, verlören sich die Aussichten der liberalen Parteien daselbst mehr und mehr; der Ministerpräsident Canovas sieht sich immer mehr durch die Moderados (die ultramontan-reactionäre Fraktion des Alfonismus) überzeugt, welche durch alle bisher schon gemachten Concessions noch nicht befriedigt seien. Diese Partei sei es, welche auf den Abschluß eines Convenio mit den Karlisten drängt, um sich der liberalen Partei gegenüber dann durch die karlistischen Elemente zu verstärken. Sie sei bereit dem Don Carlos eine nicht unerhebliche Anzahl von Millionen und die Stellung eines Infanten von Spanien zuzustehen, seine Anhänger sollen Zutritt zur Armee, Verwaltung und Justiz haben. Diese Vorschläge seien bis jetzt nur an der Meinung der Karlisten gescheitert, daß sie alle diese Dinge bald für sich allein besitzen würden und sie daher nicht erst mit den Moderados zutheilen brauchten. Bei der Armee ist zwischen General Terrera zum Chef des Generalstabes ernannt worden, die Befestigungen an der Argaline sind beendet. Die Fregatte Navas de Tolosa hat sich zum zweiten Male nach Marseille begeben, um die Gräfin Girgenti, Schwester des Königs, nach Spanien abzuholen. Der König empfing am Sonnabend die Gesandten von England und Schweden und nahm deren Credibili entgegen. Bei den Verhandlungen über ein Convenio, die in Bordeaux gepflogen worden, soll Cabrera erklärt haben, er würde nur einer solchen Uebereinkunft zustimmen, welche die Glaubensfreiheit unangestastet ließe; dieser Bedingung hätten dann aber seine eigenen Parteigenossen sich geweigert beizutreten. Hierin wird die Ursache erblickt, weshalb die Verhandlungen ergebnislos geblieben seien.

Wie man sich erinnert, soll die Ex-Königin Isabella II. ihre Telegramme an ihren Sohn Alfonso mit der stehenden Formel geschlossen haben: „Deine noch in der Verbannung weilende Mutter.“ Theils aus Servilismus, theils von den reactionären Moderados bearbeitet, haben verschiedene Gemeinderräthe spanischer Städte, wie Barcelona und Granada, Einladungen an Isabella ergehen lassen, ihre Residenz in ihrer Mitte zu nehmen. Die Gefahr ihrer Rückkehr nach Spanien scheint jetzt ziemlich groß geworden zu sein. Denn sie sagt in ihrem Antwortschreiben auf die Einladung des Gemeinderräths von Granada unter Anderm: „Ich habe noch nicht bestimmt, wo meine gewöhnliche Residenz in unserem geliebten Vaterlande sein soll.“ Alfonso wird über die Aussicht, seine Mutter und deren Umgebung wieder auf spanischem Boden zu sehen, schwerlich sehr erbaut sein. Die Gräfin Girgenti scheint bestimmt, Quartier für ihre Mutter zu machen. Dieselbe ist am 1. März Abends nach Madrid abgereist. Sie wurde von der Königin Isabella dem spanischen Botschafter und zahlreichen Spaniern nach dem Lyoner Bahnhofe begleitet.

## Deutschland.

■ Berlin, 2. März. [Dotationsgesetz. — Aus der Provinzialordnungs-Commission. — Ersatz der Stolgebühren.] Der § 5 des Dotationsgesetzes, betreffend die Verwendungszwecke der den neu auszustattenden Provinzialverbänden und Landesscheinen zu gewährenden Summen, stand heute auf der Tagesordnung der Commission für dieses Gesetz. Nach langerer Debatte wurde in erster Lesung der Antrag des Abg. Eugen Richter abgelehnt, welcher darauf hinausging, in den Eingangsworten des § 5 auszusprechen, daß die Dotationen, welche die Provinzen Hannover und Hessen-Nassau bereits erhalten haben, fortan genau zu denselben Zwecken bestimmt sein sollen, wie die im § 5 aufgezählten. Zu Nr. 2 (Beförderung von Landesbeteiligung) wurde zugesagt: „soweit dieselben nicht eine über das Interesse des Communalverbandes hinausgehende Bedeutung haben.“ In Nr. 5 (Unterstützung milder Stiftungen, Waisenhäuser, Rettungs-, Idioten- und anderer Wohlthätigkeitsanstalten) wurden Waisenhäuser und Krankenhäuser gestrichen, um

Gleichstellung mit den Zielen der Dotationen für Hannover zu erreichen. Nr. 6 (Leistung von Zuschüssen für öffentliche Sammlungen, welche der Kunst und Wissenschaft dienen) erhielt folgende Fassung: Leistung von Zuschüssen für Vereine, welche der Kunst und Wissenschaft dienen, desgl. für öffentliche Sammlungen, welche diese Zwecke verfolgen, Erhaltung und Ergänzung von Landesbibliotheken, Unterhaltung von Denkmälern. Nach langer Debatte über einen Antrag, welcher die Streichung des zweiten Absatzes des § 5 bezeichnete, damit nicht einzelnen Provinzen auf Jahre hinaus die Art und Weise der Verwendung ihrer Rente vorgeschrieben werde, wurde unter Ablehnung der auf Änderung dieses Gesetzes abzielenden Anträge der Absatz ganz gestrichen. Ebenso erfolgte die Streichung der Alinea 3 und 4. Die Commission hat zur Beschleunigung der Berathungen für heute eine Abendssitzung anberaumt. — Zum IV. Abschnitt der Provinzialordnung, welcher von den Provinzial- und Bezirksausschüssen, ihrer Zusammensetzung und ihren Geschäften handelt, lagen in der heutigen Specialdebatte eine Reihe Amendements von dem Referenten Miquel und den Abg. Dr. Haniel, v. Saucken-Tarpuschen und Berger vor. Die Vorschläge der Vertreter der Fortschrittspartei gipfelten darin, den Provinzialausschuss aus zwei Abtheilungen zu bilden, von denen die erste die Communal-, die zweite die Landesverwaltungs-Angelegenheiten erledigen, gemeinsame Angelegenheiten aber in vereinigter Sitzung behandeln soll. Die Miquel'schen Amendements dagegen schließen sich dem Regierungsentwurf eng an, suchen indes die Bedeutung des Bezirksausschusses einzuschränken. Nach langerer Debatte wurden die Vorschläge der Fortschrittspartei mit 13 gegen 7 Stimmen abgelehnt und demnächst diejenigen Miquels fast einstimmig angenommen. Ebenso fanden die Aenderungen geringerer Tragweite, welche in ähnlicher Tendenz von dem Referenten zu den §§ 46—52 beantragt wurden, die Zustimmung der Commission. — Die Commissionsberathungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens, nehmen das lebendige Interesse der politischen Parteien innerhalb und außerhalb des Abgeordnetenhauses in Anspruch. Insbesondere sah man einer lebhaften Debatte über den § 3 entgegen, welcher die Bestimmung enthält, was zum kirchlichen Vermögen im Sinne des neuen Gesetzes gehört. In der That entwickelte sich eine ebenso scharfe als eingehende Discussion über sämtliche drei Punkte des Paragraphen. Der erste, welcher das für Cultusbedürfnisse bestimmte Vermögen, einschließlich des Kirchen- und Pfarrhausbaus, der zur Besoldung der Geistlichen und niederen Kirchendiener bestimmten Vermögensstücke und der Anniversarien umfaßt, wurde nach Ablehnung mehrerer Amendements unverändert angenommen. — Die Budgetcommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung u. A. über die Petitionen der Gemeinden Berlin, Briesk u. im Ersatz der ausfallenden Stolgebühren. Es wurde beschlossen, die betreffenden Petitionen, nach welchen auch die Kirchenkassen derjenigen Gemeinden entschädigt werden sollen, bei denen die Gehälter der Geistlichen und Kirchenbeamten fixirt sind, der Regierung als Material für die künftige Gesetzgebung zu überweisen. Motiviert wurde dieser Beschluß damit, daß weder der Wortlaut, noch der Geist des § 54 des Gesetzes vom 9. März 1874 ein Eingehen auf die Anträge rechtfertigt.

△ Berlin, 2. März. [Erinnerungen an die Berliner National-Versammlung. — Abgeordneter Lasker. — Diner beim Reichskanzler. — Delbrück.] Meine neuliche Mittheilung über die Angeklagten des Steuerverweigerungs-Prozesses hat zwei erfreuliche Berichtigungen veranlaßt. Der Prediger Friedr. Ernst Reinh. Schmidt, stellvertretender Abgeordneter für Landshut, damals evangelischer Prediger in Oberhaselbach, um das Jahr 1813 geboren, lebt noch als freigemeindlicher Prediger in Landshut; ebenso

\*\*) Wir hatten diese Mittheilung in der betreffenden Correspondenz sofort

corrigit, da wir Herrn Prediger Schmidt erst vor Kurzem bei voller Gesundheit gesprochen hatten.

D. Red.

ist der Gutsbesitzer Bernhard von Bruchhausen zu Sidren bei Delpe, der in der Nationalversammlung den Kreis Beckum vertrat, und in der 1849 verfaßten Anklageschrift, als 33 Jahr alt verzeichnet, war angeblich noch am Leben. Da unsere Geschichtsforschung sich wohl erst seit einigen Decennien um den Parlamentarismus der Nationalversammlungen von Frankfurt a. M. und Berlin kümmern wird, sind Irthümer über die Schicksale derselben Abgeordneten, welche seither sich nicht wieder hervorragend an der Politik beteiligt, jetzt leicht möglich. Möge sich an den beiden von mir irrtümlich todgeschlagenen Freigesprochenen des Steuerverweigerungsprozesses der Volksgruppe bewahrheiten, daß die fälschlich todgeschlagenen desto länger leben! — Ein für die Geschichte der letzten Wochen der Berliner National-Versammlung bedeutsamer Mann ist längst gestorben, ohne daß die Presse — so weit ich weiß — seiner Vergangenheit erwähnt hat, ich meine den Appellationsgerichtsrath Plönnis zu Greifswald. Derselbe war als Obergerichts-Assessor Vertreter des Kreises Altenkirchen in der National-Versammlung. Er gehörte zur Rechten und zu denjenigen Minderheit derselben, welche bei der Verlegung der Versammlung nach Brandenburg treu bei den Centren und den Linken in Berlin aushielten. Bis dahin Schriftführer, wurde er am 12. November 1848 im Schützenhaus mit 219 von 249 Stimmen neben Waldeck, Phillips und Bornemann (Präsident war von Ulrich) zum (vierten) Vicepräsidenten gewählt. Als er am folgenden Tage, dem Beschuß der Nationalversammlung gemäß, mit den drei Schriftführern Hildenhagen, Schneider und Schornbaum im Sitzungsraume zurückblieb, um etwaige Deputationen zu empfangen, versuchte auf Befehl Wrangel's und des Ministers Mantius ein Militärcorps unter dem Befehl des Obersten Sommerfeld sie zu vertreiben. Als die Abgeordneten erklärt, sie würden nur durch Gewalt sich von ihren Plätzen bringen lassen, und bei diesem Entschluß aller gütlichen Aufrüttungen der Offiziere ungeachtet verharrten, mußten Soldaten die Gewalt anwenden. Dabei wurde Plönnis mit samt seinem Stuhl hinaus getragen. Wie sehr es den Abgeordneten bei dieser in nüchternen und ruhigen Zeiten fast komisch erscheinenden Situation gelang, die höchste Würde zu bewahren, ergibt sich aus der vielverbürgten Thatache, daß die Offiziere tief bewegt waren und viele Soldaten die hellen Thronen vergossen. Plönnis kam 1850 bei der Justizreorganisation als Kreisrichter nach Neuwied; unter den conservativen Ministern stets zurückgesetzt, ward er erst 1861 unter der neuen Aera, 23 Jahre nach bestandenem Professorat, zum Appellationsgerichtsrath befördert. — Lasker wird in der Provinzialordnungskommission sehr vermisst; die Mehrheit unter Miquel's Führung hat heute unter Ablehnung eines Antrages Haniel, der in Übereinstimmung mit den von Lasker in der ersten Berathung vertretenen Ideen, unter Befestigung der Bezirksausschüsse und Registerungen den Provinzialausschüsse in zwei Abtheilungen — für öffentliche und kommunale Angelegenheiten — theilen wollte, die Vorschläge der Regierung über die Verwaltung der Regierungsbezirke in der Haupthälfte angenommen. Der Widerstand der Regierungskommissionen ist bei allen den Organisationsgesetzen in den Commissionen gegen alle liberalen Verbesserungsanträge in dieser Session so anfallend stark, daß über die Ursachen die verschiedensten Nachrichten und Vermuthungen kursiren. — Bei Fürst Bismarck, der gestern wieder parlamentarisches Diner hatte, ging es sehr heiter zu. Der Fürst Reichskanzler war der besten Laune. Gestern Vormittag hatte sich Camphausen, weil er dem Hochzeitsschmaus seines langjährigen Genossen an dem Junggesellen-Mittagstische, des Minister Delbrück beiwohnen mußte, bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses entschuldigen lassen und gebeten, falls bei dem die Bank betreffenden Gesetze eine principielle Debatte käme, den Gegenstand

corrigirt, da wir Herrn Prediger Schmidt erst vor Kurzem bei voller Gesundheit gesprochen hatten.

## Musik.

(Orchesterverein. — Joseph Wieniawski.)

Der Pianist Emil Smietanski, welcher im zehnten Orchester-Vereins-Concert als Gast austrat, gehörte zu den gesunden musikalischen Naturen, die Eimern noch herhaft die Hand drücken und das ist selten in unserer nervösen Zeit. Neben der imponirenden Technik und Sicherheit mutete seine natürliche Empfindungs- und Ausdrucksweise ganz besonders wohlthuend an. Ob sie aus tieferem seelischen Born Nahrung schöpf, entzieht sich nach der letzten Wahl der Beurtheilung. Das phrasenhafte Moderato des mehr temperaments-, wie stilvollen, jedenfalls aber sehr wirsamen Clavierconcerts (D-moll) von Rubinsteinkot dafür gar keinen, der kurze, von zauberhafter Schwärmerie durchhauchte Mittelsatz der Schumann'schen Novellette (op. 21 Nr. 4) einen nicht austreichenden Maßstab. Alles Uebrige trug mehr äußerliches Gepräge und bot in Folge seiner scharf geschnittenen Physiognomie der Auffassung und Durchgeistigung keine besonderen Schwierigkeiten dar. So die Aufensäße des Concerts, die oft geläutete Campanella und ein Rapsodiensatz „Fris“ von Liszt. Das Blut dieser Compositionen rollt in Smietanski's Adern, aber er hat es gelernt, die überwollende nationale Hitze durch das Brausepulver künstlerischer Convenienz niederzuschlagen. Ein Bravissimo zu den vielen wohlverdienten Beifallsplaudern und Hervorrufen!

Die orchesterale Pfeiler des Concerts bildeten „Ouverture, Scherzo und Finale“ von Schumann, die beiden Sätze des symphonischen Fragments (H-moll) von Schubert und der Prolog zum „Sommernachtstraum“. Wie wäre es für die beiden letzten Concerte mit den Ouvertüren zu „Melusine“ und „Ruy Blas“, da wir in diesem Winter erst drei Mendelssohn'sche gehört haben? Uebrigens stand das Vereinsorchester, während es bei den Caprices des Clavier-Concerts, namentlich des intrikaten Finales hier und da stranchede, in der Aufführung dieser Instrumentalwerke auf der Höhe der Situation und spielte insbesondere das Schubert'sche Fragment bewundernswürdig fein, dessen Bekanntheit die musikalische Welt dem Wiener Hofkapellmeister Herbeck verdankt, der es dem Besitzer Herrn Anselm Hüttner in Graz, einem Freunde Schuberts, durch den probaten Koffer herauszulocken verstand, daß er im Jahre 1865 eine Ouverture desselben für die Wiener Gesellschaftsconcerthe annahm. Das Concert hinterließ einen hochbefriedigenden Eindruck.

Ein Widerspiel zu Smietanski's Ausdrucksweise bildet der Vortrag Wieniawski's. Er hat dynamisch und rythmisch etwas Gesättigtes, das bisweilen hart an die Grenze des Affektiven streift. Wir erinnern insbesondere an das Chopin'sche Fis-dur-Nocturne, an die vordringlichen Bassen in der A-moll-Glüde und dem Mittelsatz der „Appassionata“, an die Uebergipfung des Forteefects im „Erlöhnig“ schon vor der entscheidenden Stelle „ach Vater, jetzt faßt er mich an“, endlich an die Verschleppung des Walzertempos in der „Faust-Paraphrase“. Dagegen verdient er als Techniker ein Meister ersten Ranges genannt zu werden. Die Handhaltung ist musterhaft, der Anschlag kernig und dabei elastisch, die Passagen in den complicitesten Formen von blendendem Glanze. Zu Alledem wahrt er eine äußere Ruhe, wie sie uns nur noch an dem seligen Taufig begegnete und scheint an Sicherheit ein Unfallibilist zu sein. Der Schwerpunkt seines künstlerischen Vermögens ruht offenbar im sogenannten Salongenre. Hier

reichen sich die charakteristischen Vorzüge dieses Virtuosen, Bravour und Eleganz, zur erfolgreichsten Vereinigung die Hand und schaffen Leistungen, die sich streng auf den Bahnen reiner Schönheit halten. Dabin zählen wir aus dem letzten Programm die Chopin'sche „Es-dur Polonaise“, die „Ungarische Rhapsodie Nr. 12“ von Liszt, vor Allem aber das Mendelssohn'sche „Spinnlied“ (C-dur), das in geradezu vollendet Weise zur Erscheinung trat und auf stürmisches Verlangen wiederholt wurde. — Wieniawski hat sich von hier nach Russland begeben, um dort eine größere Kunstreise anzutreten. Jedenfalls gehörte er zu den interessantesten Erscheinungen in dieser musikalischen Saison.

S.

## Lobe-Theater.

(Maria Stuart.)

Nach fünfmonatlichem Bestehen das erste classische Stück! das sagt Alles — ich wage dem nichts hinzuzufügen. Nur den Eindruck möchte ich noch zu schildern versuchen, den die Tragödie Schiller's in den freundlichen Räumen dieses Theaters auf mich gestern hervorbrachte. Ich mußte mich nämlich dazu zwingen, an die Wahrheit dessen zu glauben, was auf der Bühne geredet und gehabt wurde — mir war es in einem fort so zu Muthe, als möchte sich jeder Augenblick die Scene verändern und der Verchwörerchor aus der „Angst“ austreten, um der unglücklichen Königin von Schottland gegen ihre königliche Beherrscherin beizustehen. Wenn sich eine Thüre öffnete, so fürchtete ich beständig, „Gottlieb Weigelt“ werde eintreten und der stolzen Elisabeth sein Couplet: „Meine einzige Passion“ vortragen; so oft Frau Nicolas die Bühne betrat, machte ich mich auf das Couplet gefaßt: „Nur nicht spröde, auch nicht blöde.“ Das ist der Segen der sieben und dreißigsten „Angst“-Vorstellung!

Der Charakter der gestrigen Vorstellung entsprach dem bisherigen Repertoire vollständig; er war correct und nichtern, kühl bis ans Herz hinan, jedes Schwungs und jenes heiligen Feuers der Poësie entbehrend, das den Zuhörer unwillkürlich im Zauberbanne der Dichtung festhält. Nur wenn Frau Erhartt austrat, gewann Alles einen veränderten Anblick und ihre Leistung ist es daher ausschließlich, die uns heute zu beschäftigen hat.

Der Reiz der Individualität dieser Künstlerin liegt weniger in jenen Frauengestalten, welche durch ihre Größe, ihren Heroismus und ihre Stärke imponieren, als in jenen, die das ewig weibliche Element vertreten. Für diese letzteren hat Frau Erhartt zunächst in ihrem wunderbaren Organ einen wahren Schatz, mit dessen Hilfe sie eine Weihheit und Melodie zu entfalten vermag, die jeden bestricken müssen. Wer einmal ihr „Clärchen“, ihre „Desdemona“ gesehen, der vergift diese Schöpfungen nimmer, denn bleibt jener feine, seelenvolle Ton beständig in der Erinnerung, und jene poëtische Innigkeit, mit der Frau Erhartt diese Gestalten ausstattete. Wenn irgend eine dramatische Persönlichkeit geeignet ist, die Anmut, Höchst und Würde edler Weiblichkeit in den Affectionen tiefen Seelenschmerzes, inniger Liebe, aber auch gerechten Zornes zur Geltung zu bringen, so ist dies Maria Stuart. Sie bietet reiche Gelegenheit der Darstellerin, den edlen Stolz in Dilden und Leiden, das Ressignir auf irische Macht und Größe, die Buße und Neue über frühere Schuld, kurz die ganze Schmerzensscala in ihrer Fülle und Schönheit zu veranschaulichen. In diesem

Kreise liegt aber auch die Eigenart unserer Künstlerin, ihre erobernde herzgewinnende Kraft, der Zauber ihrer Kunst und diese Affekte brachte sie auch vollständig zur Geltung. Namentlich spielte Frau Erhartt den letzten Act mit hinreisender Wahrheit und mit rührender Einfachheit, ohne jeden Zug von Declamation und mit weiser Beschränkung des Sentimentalen.

Selbstverständlich standen die Scenen, in denen die Stuart von der Gewalt des Zornes und der Erregung fortgerissen wird, hinter den eben geschilderten zurück. Die Macht der rasenden Leidenschaft zu verhindern, wird einer Künstlerin, die für das zart-Weibliche gleichsam prädestiniert erscheint, immer schwer, wo nicht unmöglich werden. Frau Erhartt gelang es trotzdem, durch masvolle, schöne Darstellung die Wahrheit des Charakters zu erhalten.

Kein Wunder, daß dieser Leistung enthusiastischer Beifall nicht fehlt, der ihr allerdings auch ohne die aufdringliche Glorie nicht gefehlt hätte, die im Lobe-theater mit gleicher Unverschämtheit arbeitet, wie im Stadttheater.

Von den anderen Darstellungen ist nur eine mit vollem Lobe hervorzuheben, die „Elisabeth“ des Fel. Widmann, die nach langer, langer Zeit wieder gestern einmal durch ihr Auftreten uns erfreute. Über die Leistung selbst ist wenig zu sagen; gerade sie hat ja die Darstellerin hier zum Liebling des Publikums gemacht, das Fräulein Widmann nur zu gern öfter auf den Brettern des L'Arronje-Theaters sehen möchte.

Auch die Herren Doer (Shrewsbury) und Heinemann (Paulet) verdienten anerkennende Erwähnung. Hoffentlich wird mit dem Gastspiel der Frau Erhartt die classische Periode im Lobe-theater nicht enden; das wäre ein Erfolg, für den wir der hochgeschätzten Künstlerin aufrechtig zu danken hätten.

G. K.

## Beim Negerpapst.

Eine farbige Skizze von C. v. Vincenti.

Das unheilsstiftende Unfehlbarkeits-Dogma des letzten Concils ist nur ein Plagiat. Lange ehe der letzte „Zauberer von Rom“ also göttlich gesprochen worden, war der Großerarabut der Schwarzen — der unfehlbare Sidi Blen, dessen Nachfolger und Stellvertreter, in Algier residirte, zu absoluter Göttlichkeit avancirt und hatte die Unfehlbarkeit als solche in die fehlbare Welt gebracht. Bei diesem lebendigen Götzen wollen wir heute dem großen Unfehlbarkeitsfeste der „Amulettentweihe“ beitreten, welchen die Algieresen eine „Derdbah“ nennen. Doch dieser Genius ist nicht so leicht zu erreichen und ich rate Tegelheim, den diesbezüglich die Neugierde plagt, eine Burnus-Kapuze tief über die Stirn zu ziehen und sich von einer Distinktionsperson begleiten zu lassen, wenn er nicht im draftedischen Augenblitze, wo das wahntolle Treiben seinen Höhepunkt erreicht hat, Gefahr laufen will, dem Opfermesser des „Negerpapstes“ anheim zu fallen. Wer in der „Piratenstadt“ droben im alten Kasbah-Viertel Gefahr hat, dem wird die Unternehmung des Wagnisses noch am leichtesten werden; die beste Chance bietet die Bekanntheit einer indigenen Magistratsperson, welche man den „Meguar“ nennt. Es ist dies weder ein Kadi, noch ein Mufti, noch irgend ein Mamamicht Molierescher Provenienz, sondern sozusagen der „Sitterwog“ der Maurenstadt, der jedes Haus kennt mit seinen honneter oder verbächtigen, in Sonder-

von der Tagesordnung zu entfernen. Das junge Ehepaar ist nach Italien.

\* Berlin, 2. März. [Die päpstliche Bulle und das Reichs-Strafgesetzbuch. — Stand des Arnim'schen Prozesses.] Die strafrechtlichen Folgen, welche die Aneignung der in der päpstlichen Bulle ausgesprochenen Grundsätze Seitens des katholischen Clerus haben können, werden in hiesigen juristischen Kreisen lebhaft discutirt. Man geht hierbei von zwei Gesichtspunkten aus. Erstens von der Annahme, daß die Bischöfe es wagen werden, die päpstliche Bulle in Form von Hirtenbriefen oder von der Kanzel herab zu verkünden und durch ihre untergebenen Geistlichen verkünden zu lassen. Die Bischöfe und überhaupt die hierbei beteiligten Geistlichen würden durch diese Handlung den § 110 des Straf-Gesetzbuches verleben und auf Grund desselben wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze mit Gefängnis bis zu zwei Jahren zu bestrafen sein. Sodann aber würde in diesem Falle bei jeder Verlezung der Maigesetze Seitens der unteren Geistlichkeit gegen den betreffenden geistlichen Vorgesetzten (Bischof) die Anklage wegen öffentlicher Anstiftung zur Begehung der strafbaren Handlungen auf Grund des § 111 des Straf-Gesetzbuches erhoben werden können, indem alle folgenden Übertretungen der Maigesetze, als in einem Causal-Zusammenhang mit der öffentlichen Promulgation der päpstlichen Bulle stehend, aufgefaßt werden. Der zweite hierbei in Betracht kommende Gesichtspunkt ist der, daß die Bischöfe die Bulle nicht veröffentlichten, sondern privat in ihren Inhalten den unteren Geistlichen zur Nachachtung anempfohlen werden. Eine derartige Handlung würde an sich nicht strafrechtlich verfolgt werden können, vielmehr müste abzuwarten sein, bis ein Geistlicher eine der maigesetzlichen Bestimmungen übertritt und sodann könnte allenfalls auf Grund der allgemeinen strafrechtlichen Bestimmungen über Theilnahme an einer strafbaren Handlung (§ 48 ff.) auch die Verfolgung des betreffenden Vorgesetzten veranlaßt werden. Freilich würde unter den erwähnten Voraussetzungen es nicht leicht sein, bei einem Einzelfalle den Causalzusammenhang zwischen der strafbaren Handlung und der öffentlichen oder privaten Anempfehlung der in der päpstlichen Bulle ausgesprochenen Anshauungen nachzuweisen. — Andere Maßnahmen Seitens der Staatsregierung gegen den Clerus, welche von der „Köln. Ztg.“ und anderen Blättern mehr andeutungsweise als klar in Aussicht gestellt werden, finden wenigstens in der bestehenden Gesetzgebung keinen Anhalt. — Ueber den Stand des Arnim'schen Prozesses erfahre ich, daß der Staatsanwalt Tiefendorf einige Tage, nachdem er die Appellations-Rechtfertigung abgegeben, noch einen Nachtrag zu derselben eingereicht habe, in welchem neue Beweismomente für die Annahme, daß der Angeklagte gesetzeswidrig Zwecke mit den zurückbehaltenen Actenstückchen verfolgt habe, erbracht werden. Rechtsanwalt Munkel hat in Rücksicht auf diesen ihm erst nachträglich zugegangenen Theil eine entsprechende Verlängerung der ihm bereits gewährten vierwochentlichen Frist zur Erwiderung der Appellationsrechtfertigung des Staatsanwalts vor einigen Tagen nachgesucht. Dem Staatsanwalt Tiefendorf ist bis heut die Appellationsrechtfertigungs-Schrift des Rechtsanwalts Munkel noch nicht zugegangen, dieselbe befindet sich noch immer beim Stadtgericht. Da der Staatsanwalt die Absicht hat, seine Erwiderung auf die Appellationsrechtfertigung des Angeklagten spätestens zu beschleunigen, so wird voraussichtlich das Kammergericht Anfangs April an die Sache herantreten und noch im Laufe derselben Monats dieselbe erledigen.

[Der Courierzug von Breslau] traf am Montag früh um 2½ Stunden verspätet hier ein. Es hatte auf der Station Kaiserwaldau der schadhaft gewordene Packwagen ausgeföhrt werden müssen; dann war in Fürstenwalde an der Locomotive ein Radreifen gesprungen und dadurch abermals ein Aufenthalt entstanden.

[Marine.] Sr. M. S. „Arcona“ hat am 12. December 1874 Nachmittags die Rède von Choo verlassen und ist am 18. desselben Monats in den Hafen von Nagasaki eingelaufen. — Sr. Maj. Brigg „Undine“ traf am 16. Januar vor Radeau-Rède auf Dominique ein, verblieb dasselb bis zum 20. desselben Monats und ging am 21. in Prince Rupert's-Bay zu Ankunft.

Flatow in Westpr., 2. März. [Änderung der Provinzialgrenze.] In neuester Zeit taucht die Nachricht auf, daß die Kreise Flatow und Deutsch-Erone von Westpreußen losgelöst und zur Provinz Posen gelegt werden sollen. Der Grund dieser Neugestaltung ist: den jetzt so kleinen Regierungsbezirk Bromberg um diese beiden Kreise zu vergrößern.

Meiningen, 2. März. [Das Schulgesetz,] welches dem weimarschen und koburgischen im Wesentlichen nachgebildet wurde, ist vom Landtag nunmehr durchberathen. Die Vertretung der Schulgemeinde liegt dem Schulvorstande ob; während aber im weimarschen der Pfarrer dem Schulvorstande so ipso angehört, ist dies hier nicht der Fall. Die zweite Instanz bildet das Schulamt, Landrat und Schulinspector, die dritte die oberste Schulbehörde. Gestattet sind confessionelle und confessionslose Schulen. Der Besuch der Fortbildungsschule ist obligatorisch. Man glaubt, daß das neue Gesetz bereits mit dem neuen Schuljahr in Kraft treten wird.

Mainz, 2. März. [Ketteler's Jubiläum.] In clericalen Kreisen trifft man große Vorbereitungen zur Feier des 25. Jahres-Tages der Einsetzung des Bischofs Ketteler, welche am 25. Juli 1850 stattfand. Als bleibendes Zeichen soll, wie das „Fr. Z.“ hört, eine wohlthätige Stiftung geschaffen werden, zu welcher man bereits die Sammlungen eröffnet hat.

Mes., 2. März. [Berichtigung.] Der „Germania“ schreibt man von hier: „Ueber die Nichtbeteiligung unseres Bischofs an der Collectivverklärung der deutschen Bischöfe gegen die Bismarck'sche Papstwahlnote sind die verschiedensten Vermuthungen in der Presse aufgetaucht. Wie mühlig alle diese Unterstellungen sind, hätte man sich von vornherein sagen können, wenn man sich hätte erinnern wollen, daß es nicht das erste Mal ist, daß der Bischof von Mes nur aus sprachlichen Gründen sich seinen deutschen Amtsbrüdern nicht angeschlossen hat. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir auch die trige Nachricht, daß der hiesige Präfect den Bischof vier Tage vor der Beschlagnahme des Hirtenbriefes besucht habe, zu widerlegen. Herr v. Puttkamer hat bei seinem Amtsantritt dem hohen Würdenträger der Kirche einen Besuch abgestattet, welcher Act von Höflichkeit auch erwidert wurde. Daß bei dieser Gelegenheit keine feindseligen Gedanken zum Ausdrucke kamen, ist wohl selbstverständlich; das ist aber auch Alles.“

### Deutschland

Wien, 2. März. [Abgeordneten-Versammlung.] Ueber die gestern im Palais des Ministeriums des Innern stattgegebene Abgeordneten-Versammlung berichtet das „N. W. Frb.“: In Folge einer Einladung des Ministers Baron Lasser erschienen 72 Abgeordnete der Verfassungspartei. Von Seite der Regierung waren nebst dem Minister des Innern der Chef des Cabinets Fürst Auersperg, ferner die Minister de Pretis, Chlumecky, Dr. Stremayr und Dr. Unger anwesend. Es entwickelte sich eine ziemlich lebhafte Discussion, die zunächst das Verhältnis der Regierung zur Verfassungspartei beleuchtete.

Der Ministerpräsident eröffnete die Versammlung, indem er den Abgeordneten erklärte, daß die Regierung die Parteigenossen zu dem Zwecke einberufen habe, um die Fühlung mit der Verfassungspartei zu erneuern. Die Regierung habe sich stets bemüht, mit der Partei, aus der sie hervorgegangen ist, in innigem Contacte zu bleiben, und sie befürworte es, daß diesem Schreiben durch den Beschluß, der den Ministern die Theilnahme an den Clubsitzen ver-

wehrt, ein Hindernis bereitet worden. Die Regierung gebe sich der Hoffnung hin, daß das Einvernehmen zwischen ihr und der Verfassungspartei nach wie vor ein ungetrübtes ist. Der Ernst der Zeit mache es begreiflich, wenn die Männer, die an der Spitze der Geschäfte stehen, manchmal nervous Regungen Ausdruck geben. So sei die Aeußerung des Ministerpräsidenten über die „Nadelstiche“, welche die Abgeordneten der Regierung versetzen. Es sei ihm ferne gewesen, einen ernsten Vorwurf mit diesem Ausdrucke zu verbinden. Einige Blätter hätten sich jedoch des Wortes bemächtigt, und aus denselben einen Zwiespalt constatirt, der nicht existire.

Hierauf ergriff der Minister Chlumecky das Wort, um den Abgeordneten die Erledigung der eingebrachten Eisenbahn-Vorlagen besonders zu empfehlen. Die Regierung lege großen Wert darauf, daß diese Gesetze noch vor Vertragung des Reichsrathes erledigt werden. Es sei sehr bedauerlich, daß durch die Erkrankung des Handelsministers die Arbeiten auf diesem Gebiete eine Verzögerung erhalten.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Rechbauer knüpfte an die Erklärungen des Ministerpräsidenten an, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, daß zwischen der Regierung und der Verfassungspartei das beste Einvernehmen herrsche. In einzelnen Fragen seien Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, dieselben hätten es jedoch nicht vermocht, die Harmonie zu trüben. Es liege wohl etwas in der Luft, dieses „Etwas“ sei jedoch von einer gewissen Presse erzeugt, welche den Ausgang des Prozesses Osnabrück als eine Niederlage der Regierung bezeichnet.

Hierauf besprach Dr. Rechbauer die Angelegenheit des Wildauer-schen Antrages betreffend das Schulaufsichtsgesetz. Der Antrag sei von ihm selbst auf die Tagesordnung gesetzt worden, die Berathung des selben wurde durch die Unpälichkeit des Ministers Dr. Stremayer verzögert. Wenn die Regierung es wünschte, so wäre nichts dagegen einzuwenden, daß der Antrag vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt wird, denn es sei nicht zu erwarten, daß das Herrenhaus noch vor der Vertragung den Gesetzentwurf erledigen kann. Da der Entwurf vor der Vertragung keineswegs so weit gebracht werden könnte, daß er reif für die Sanction der Krone wird, sei kein Anstand dagegen zu erheben, daß die Vertragung über den Entwurf bis zum Herbste vertagt werde. Der Ministerpräsident schloß die Sitzung, indem er den zahlreichen Theilnehmern an derselben für ihr Erscheinen dankte.

[Disciplinar-Untersuchung gegen Baron Hein.] Wie dem „Fremdenblatt“ mitgetheilt wird, hat der Präsident des Ober-Landesgerichtes, Freiherr v. Hein, ein Schreiben an den Justizminister Dr. Glaser gerichtet, in welchem er in ausführlicher Weise Aufklärung über seinen an den Vorsitzenden, Landesgerichtsrath Wittmann, gerichteten Brief ertheilte. Der Justizminister hat dieses Schreiben dem Präsidenten des oberen Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, mit dem Ersuchen übersendet, eine Disciplinar-Untersuchung gegen Freiherrn von Hein einzuleiten. Das Disciplinar-Collegium hat sich demzufolge auch bereits constituit und eine Sitzung abgehalten; als Vertreter der General-Procuratur functionirt bei der Untersuchung General-Advocat v. Liszt.

Wien, 2. März. [Abgeordnetenhaus.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Justizminister Dr. Glaser die Interpellation des Abg. Für bezüglich des Briefes des Frhr. v. Hein an Baron Wittmann in folgender Weise:

„Ich habe die Ehre, hierauf jetzt, wo die bezügliche Hauptverhandlung beendet ist, folgendes zu antworten:“

Der Herr Präsident des k. k. österreichischen Oberlandesgerichtes Freiherr v. Hein hat mir am 23. Februar d. J. Morgens einen Brief überliefert, in welchem er mir unter Hinweisung auf Mitteilungen der öffentlichen Blätter angezeigt, er habe an den Herrn Landesgerichtsrath Frhr. v. Wittmann ein Privatschreiben gerichtet.

helt weiblichen Insassen, über welche letzteren, so sie ein abgeschlossenes Haus bewohnen, wohin des Abends die verstohlenen Schritte der Männer sich lenken, dieser Beamte, als Organ der öffentlichen Moral, vordem buchstäblich die „Fuchtel“ führte. Dies „buchstäblich“ hat seine Geschichte, indem damals, ehe die Franzosen da waren, der Mezuar vom Dey das Recht hatte, alle Überschreitungen seiner weiblichen Aufsichtsbesohlenen mit ausgiebiger Bastonade zu honoriiren, ein Recht, welches der Landesfürst als unumstrukturierter Besitzer des Prügelverschleiß-Negales, später auch als auf die bei frischer That erappierten Chemänner aller Confessionen anwendbar ausgedehnt hatte. Diese Rechte haben nun freilich seit der historischen „Öhrfeige“, welche Hussein-Dey dem französischen Consul verabreichte, ihren orientalischen Reiz durch die Abschaffung des altherwürdigen Bastonnade-Privilegiums so ziemlich eingebüßt, aber eine Respectperson ist der „Sittenvogt“ trocken geblieben.

Wer sich denn der Protection dieses Beamten versichert hat und damit den Vortheil verbindet, Mitglied mehrerer Alpenclubs und somit perfecter Bergsteiger zu sein, der kann die Fahrt nach dem hochgelegenen Maurenwieler so ziemlich beruhigt unternehmen. Wir klimmen hinauf; die leichten Regenflüsse hat die Pfastersteine marmorglat gewaschen und könnte man sich nicht im engen Schlupfgange der Gasse zu beiden Seiten an den auf wenige Fuß Entfernung sich gegenüber gerückten Häusern anpassen und im Gleichzeitig erhalten, so würde man unfehlbar diese abschüssige Pfasterrinne herunterrollen. Stockfinster ist's auch, obwohl kaum die Sonne hinunter ist, aber die vorspringenden Stockwerke zu beiden Seiten stoßen oben so knapp zusammen, daß kaum ein gleichblauer Streif herabfällt. Wir sind am Thor, ein gebücktes, gedrücktes Pförtchen mit Ochsenblut angewipst und in ein fensterblind Gemäuer gebrochen. Unser Begleiter rafft einen Kiesel auf und pocht so laut an, daß man erschrickt inmitten der dumpfen Stille ringsum. Wir harren einige Zeit, dann öffnet sich die Thür langsam wie von selbst und schließt sich wieder. Wir sind in der „Casa-Negro“ — wie man auf Sabir sagt — wo der Scheit-D'bah, der Negermarabout, hausst. Ueber die Glaubensverhältnisse der moghrebischen Schwarzen zuvor einiges Orientirende. Ihre Religion ist ein Gemisch von Fetischismus und islamitischer Dogmatik. Veranschaulicht wurde mir dieser Doppelglaube eines Tages so recht lebhaft bei einem alten „Halsflechter“, wo ich ein Paar Matten aus dem bekannten saharischen Strickgras kaufte; er hatte nämlich in seiner Bude ein alraunwurzelähnliches Fetischmännlein aus rostigem Eisen dicht über einem grüngoldenen Koranspruch unter Glas und Rahmen hängen. Es ist dies ein recht praktisches Verhältniß; der Mann hat seinen Gott und einen Gözen daneben, hilft ihm der Eine nicht, so wendet er sich an den Anderen und bleiben beide taub, dann thut's vielleicht der „Leibgott“ eines guten Freundes. Neberdies giebt's ein Alter, wo der Fetischdienst als solcher beschwore wird, indem man als dessen Befinner vor Allem ein wadenfertiger Tänzer sein muß, da so ziemlich sämtliche göttliche Gnadenäußerungen wörtlich „erkanzt“ werden müssen.

Den Mittelpunkt dieses fetischistischen „Muhammedanismus“ bildet die Verehrung für den Großheiligen Sidi Béni, einer mysteriösen, messianischen Persönlichkeit von wahrhaft phantastischer Göttlichkeit, welche ihre übernatürliche Macht in die Hände eines unfehlbaren Stellvertreters, des vorgenannten Scheiks, gelegt hat. Den mächtigsten Hebel findet diese Unschärkbarkeit in einer ziemlich zahlreichen Secte von eingeweihten Negerweibern, welche eine Art geschlossene religiöse Kaste unter dem Namen der „Ahrifa“, d. h. „Mitwissenden“ bilden.

Im gewöhnlichen Leben hat eine solche Ahrifa nichts, was sie von den Anderen unterscheidet, wenn nicht sie und da eine phänomenale Hässlichkeit, und ihre durchaus profanen Hantierungen als Badeweiber und Brothöderinnen lassen in keiner Weise auf die occulte Macht schließen, welche sie von Sidi Béni erhalten haben. Im Marokkanischen sind diese Weiber gewissermaßen öffentliche Personen, indem sie daselbst, wo bekanntlich in Kriminalfällen kein Mann eine Person des schwächeren Geschlechts arretieren darf, als Conscriptors, und im Bedarfssfalle auch als Henker ihres Geschlechtes figuriren. In Algier werden die Ahrifa zu keinerlei öffentlichen Funktionen zugelassen, genießen jedoch trotzdem ein großes Ansehen bei den Arabern und Mauren, ebenso wie bei ihren Mitgläubern. Man hält sie für Sibyllen und Heilfünsterinnen und wendet sich häufiger an ihre „Kunst“ als an die allerdings nicht minder zweifelhafte Wissenschaft der einheimischen Aeskulape und Koran-Receptverschleifer. Selbstverständlich bekämpfen diese Teufelsweiber, welche einige Analogie mit denen im Sudan haben, die Dämonen der Krankheit und der menschlichen Leiden mit Amuletten, Geheimkunten und entsprechendem Hofuspokus von ähnlich heilkraftigem Werthe wie das famose „bonus, bona, bonum“ des unsterblichen Sancarell, wobei jedoch hin und wieder schon ein Kräutlein mit unterläuft, das wirklich Heilkraft besitzen mag. Eine Mustierung der eigentlichen Specie, welcher sich die Ahrifa bedienen, würde zu weit führen, es gelinge einige wenige anzuführen, die nicht allzu widerfinnig erscheinen. So soll zerriebener Ochsenhuf mit Essig vermischte die Hautkrankheiten und Ochsenhirn mit Butter tropfenweise ins Ohr geträufelt, die Taubheit heilen; Kuhmilch ist gut gegen Gelbsucht und der Urin dieses Thieres gegen Brustleiden. Vom Scorpionisch kann man genesen, wenn man zerqueckschten Scorpion auf die Wunde legt, Löwengalle ist unfehlbar gegen Kopfschmerz und Eselshirn zerrieben mit Del befreit von Fallsucht. Vergessen soll dabei nicht werden, daß Eselshirn, in Dosen genommen, das Gedächtnißstärkt und der Zahn des Löwen ein beliebiges Sympathiemittel gegen Zahnschmerzen ist, eine vielleicht nicht größere Ungereimtheit als manche unserer Zahnbänder-Erfindungen, um den Kindern das Zahnen zu erleichtern. Doch damit sel's auch genug.

Da wären wir nun plötzlich, ohne zu wissen, wie uns geschehen, im Hofraum des maurischen Hauses, wo der große Scheik residirt. Ringsum niedrige, doppeltöckige Arkaden mit brauen, gewundenen Holzäulen, die das rohgeschnitte Gebälk tragen; zur Rechten ragt ein Stück blendend weißer Mauer über, darauf eben die Abendglut in matten Violetttönen verglimmt, nach zwei Seiten vorspringende Terrassen mit bunten Haifs und langfranzen Gäduras verlegt, und nach der dritten Seite ein schmaler Durchblick aufs Meer, denn wir sind hoch oben, nicht weit von der alten Kasbah. Unter den Bogengängen sind die Wände mit Blumengewinden behangen und farbige Läpplein schweben wie große Glühwürmer dazwischen; die dunkelrothen Steinfliesen sind mit prächtigen Trippenamt-Tapeten belegt, jenen samtenen „Zeria“, welche die Beduineweiber so schön wie smyrnitisches Harfkat im Duar verfertigen. Eine zahlreiche Versammlung bizarster

Composition, meist weiblichen Geschlechts, erfüllt die Räume, nur den Hofraum freilassend, für dessen Festbeleuchtung man auf die sternhelle afrikanische Nacht rechnet. Das lungert auf langen Divanplitschen oder kauert auf den Teppichen, oder circulirt mit hastigen Geberden. Ueber die Brüstung der oberen Arkadenloggia lehnen Gruppen von maurischen Weibern mit Blicken, großäugigen Gesichtern, so wenig verschleiert, als gehörten sie unter die Jurisdicition der Mezuar, der in der Person eines schmeidigen, lebenslustigen, maurischen Stützlers in prachtgesticktem Doppelgilet uns hierher begleitet hat. Der Mann hat wunderschöne Augen, die er mit viel Treffsicherheit nach dem Frauenschwarm dort oben spielen lädt und manchmal auch noch höher nach den Terrassen rückt, die sich allmäßig mit weiblichen Phantomen bevölkern, deren weiße Haifs halbgelb in der Brise flattern.

Immer bunter wird das Gewühl unten, eine wahnselige Orgie von Farbig-Grellem, Schimmerndem, Gleihendem und Augenbeleidem, so daß ein jäher Sonnenstrahl mitten hinein durch seinen Reflex das Auge blind machen müßte. Da hocken sie vorn in drei Reihen ringsum in unverschleierter Schönheit der einheimischen Aeskulape und Koran-Receptverschleifer. Selbstverständlich bekämpfen diese Teufelsweiber, welche einige Analogie mit denen im Sudan haben, die Dämonen der Krankheit und der menschlichen Leiden mit Amuletten, Geheimkunten und entsprechendem Hofuspokus von ähnlich heilkraftigem Werthe wie das famose „bonus, bona, bonum“ des unsterblichen Sancarell, wobei jedoch hin und wieder schon ein Kräutlein mit unterläuft, das wirklich Heilkraft besitzen mag. Eine Mustierung der eigentlichen Specie, welcher sich die Ahrifa bedienen, würde zu weit führen, es gelinge einige wenige anzuführen, die nicht allzu widerfinnig erscheinen. So soll zerriebener Ochsenhuf mit Essig vermischte die Hautkrankheiten und Ochsenhirn mit Butter tropfenweise ins Ohr geträufelt, die Taubheit heilen; Kuhmilch ist gut gegen Gelbsucht und der Urin dieses Thieres gegen Brustleiden. Vom Scorpionisch kann man genesen, wenn man zerqueckschten Scorpion auf die Wunde legt, Löwengalle ist unfehlbar gegen Kopfschmerz und Eselshirn zerrieben mit Del befreit von Fallsucht. Vergessen soll dabei nicht werden, daß Eselshirn, in Dosen genommen, das Gedächtnißstärkt und der Zahn des Löwen ein beliebiges Sympathiemittel gegen Zahnschmerzen ist, eine vielleicht nicht größere Ungereimtheit als manche unserer Zahnbänder-Erfindungen, um den Kindern das Zahnen zu erleichtern. Doch damit sel's auch genug.

Jetzt plötzlich erschütterte ein Donnerschlag das Haus bis in seine Grundfesten und ich fuhr erschrocken empor... ein zweiter Schlag und mit mar's, als müßte die „Kasbah“ droben aus ihren Felswurzeln gesprengt sein, aber mein Gefährte beruhigte mich, es war das „Orchester“, welches das Fest inaugurierte. Man dene sich drei Dutzend herkulische Timbuktu-Neger, die mit wichtigen Knüppeln eine gleiche Anzahl von riesigen trommelartigen Instrumenten, wovon jedes einzelne in seinen musikalischen Wirkungen weit furchtbarer als der japanische Tempel-Tamtam, in einer Weise bearbeiten, als betrieben sie das

Als Gegenstand dieses Schreibens bezeichnete Se. Exzellenz gewisse, in der von Frhr. v. Wittmann geleiteten Schwurgerichtsverhandlung vor der Vertheidigung vorgebrachten Ausführungen, in welchen er Anschuldigungen gegen die Gerichte, als hätten sie sich zu Werkzeugen für einen unbegründeten Tendenzenprozeß hergegeben, erblickte.

Das Schreiben habe keine amtliche Fassung gehabt, keine Rüge enthalten und sei ausdrücklich als vertrauliches bezeichnet und Frhr. v. Hein meint, daß dasselbe für sich allein einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des gedachten Herrn Landesgerichtsrath nicht über komme.

Ich habe mich sogleich nach Empfang des Schreibens des Freiherrn v. Hein und noch ehe die Eingangs erwähnte, am selben Tage eingebrachte Interpellation zu meiner Kenntniß gelangte, mit Sr. Exzellenz dem Herrn Präsidenten des obersten Gerichtshofes ins Einvernehmen gebracht und hierauf Schritte gethan, um in die Kenntniß des Wortlautes des fraglichen Briefes zu gelangen.

Der Vater des erkrankten Herrn Adressaten, Hofrat Freiherr v. Wittmann, erklärte jedoch:

Dieser Brief, dessen geschehene Zustellung in den öffentlichen Blättern zur Publicität gelangte, ist nur ein Privat- und kein amtliches Schreiben, und da Privatschreiben an sich wider den Willen des Empfängers zu einer Mitteilung nicht geeignet erscheinen, so dürfte der Herr Justizminister vor der gewünschten Ausfolgung dieses Schreibens gütigst Umgang nehmen und meinem Sohne das herbe Gefühl der Bloßlegung einer privaten Mitteilung, welche ihm nie zu einer Beschwerde einen Anlaß gegeben hätte, ersparen."

Sr. Exzellenz Freiherr von Hein erklärte nur, daß er von seinem Privatschreiben, eben weil er es als solches betrachtete, weder ein Concept noch eine Abschrift besitzt.

Dies ist Alles, was ich in thatsächlicher Hinsicht mitzuheilen in der Lage bin.

Was nun die Frage betrifft, welche die Herren Interpellanten am Schlusse an das Ministerium richten, so habe ich darauf folgende Antwort zu ertheilen:

Durchdrungen von der Nothwendigkeit, die Unabhängigkeit des Richterstandes, nicht blos gegen jeden unberechtigten Eingriff, sondern selbst gegen den Schein eines solchen zu schützen, muß die Regierung sich gegenwärtig halten, daß der Abwider des erwähnten Briefes unter dem Schutze derselben die Unabhängigkeit des richterlichen Amtes währenden Gesetze stehe.

Ob und inwiefern der l. l. Oberlandesgerichts-Präsident durch die Absendung des fraglichen Briefes den Kreis seiner in dieser Richtung jedem Einfluß der Staatsverwaltung entzückten Befugnisse überschritten habe, ob ihm in Beziehung auf Wesen oder Form seines Vorgehens ein Vorwurf gemacht werden könne, darüber hat nicht das Ministerium, sondern der für solche Angelegenheiten bestellte Senat des obersten Gerichtshofes zu urtheilen.

Den Auspruch dieser höchsten Instanz herbeizuführen, habe ich nicht gesäumt.

\*\* Wien, 2. März. [Osenheims Abschied von Wien. — Weitere Ovationen für denselben. — Glaser im Reichsrath über Heins Brief.] Ritter Osenheim von Ponteuxin hat heute vor seiner Abreise „nach dem Süden“, wohin er Vanhans folgt, von der Bevölkerung Wiens in dem Stile eines grand seigneur Abschied genommen, der für die zahllosen ihm von allen Ständen, von den Spalten der Gesellschaft, wie von der großen Masse dargebrachten Huldigungen mit herablassendem Wohlwollen gerade so weit, aber auch nicht weiter sich dankbar erweisen will, wie ein Nebenbuhler des Columbus und Schiller das thun darf, ohne sich verächtlicher Popularitätscherei schuldig zu machen. Nur die Lümpen sind bescheiden und ein Osenheim kennt seinen Werth... in Österreich! Also dankt er gnädigst in Paß und Bogen vermittelst eines Zeitungs-inserates für die vielen Telegramme und Briefe und Deputationen, die er pour sélicie empfangen und deren unabsehbare Zahl ihm eine individuelle Beantwortung absolut unmöglich macht. Ganz wie Bismarck, der ja nach seiner Krankheit dasselbe that! Sie seien, wir haben auch unsere großen Männer; daß sie etwas anders ausschauen, als bei Ihnen, das ist ja unsere Sache — wir sind mit unserem heimischen Gewächs zufrieden, und das ist's ja am Ende, worauf es allein ankommt. Zum Glück verläßt uns Osenheim Ritter von Ponteuxin nur „auf kurze Zeit“: was wäre auch Wien ohne den Ritter und was wäre dieser Ritter ohne unsere Bevölkerung. Einst hatte Wien einen andern „edlen Ritter“, aber wir sind mit der Zeit fortgeschritten. — Ist es vielleicht ein nomen et omen, daß Eugens von Savoyen einstiges Palais in der Himmelpfortgasse heute das Finanzministerium ist? Uebrigens ist der Osenheim-Gultus erst im Entstehen.

Sie werden noch eine ganz andere „Häß“ erleben! Ein der Osenheim-Bergötterung geweihtes Blatt meldet schon heute triumphirend, daß eine Pester Gesellschaft „Pannonia“ einstmals in Osenheim, Baron Wittmann und Dr. Neuda zu „Chremistidem“ ernannt. Armer Wittmann! braucht der Mann sich diesen Schlag ins Gesicht gefallen zu lassen? In kurzer Frist also wird Osenheim „seiner Beschäftigung“ wieder gegeben sein, wie die „Neue Freie Presse“ so schön sagt — und jetzt braucht er sich auch weniger eine Gene aufzuerlegen, da es fest steht, daß „ein Bettel von 42,000 Fl.“, wie dasselbe Blatt sich so herrlich geld-prodig ausdrückt, in Österreich keinen casus criminis bildet. Die Antwort des Justizministers auf die Interpellation für im Abgeordnetenhaus bestätigte heute, daß eine Disciplinaruntersuchung gegen Baron Hein auf Anordnung Glasers durch den Chef-Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Schmerling eingeleitet sei — aber auch — daß Wittmann auf Heins Haupt feurige Kohlen sammeln will, indem er die Herausgabe des „Privatbriefes“ verweigert, von dem anderseits Baron Hein sein Concept zu besitzen behauptet.

## Italien.

Rom, 25. Februar. [Parlamentarisches. — Prinz Napoleon. — Herr v. Keudell. — Garibaldi.] Der schreibt man der „K. B.“, Senat hat ausgehalten, seit dem Beginn der Woche verging kein Tag ohne vermehrte Frequenz: ein Beweis, wie die Bedeutung des Gesetzes, über das zu beschließen war, keinem verborgen blieb. Was von Redetalent, was von theoretischer und praktischer Weisheit im Palast Madama vertreten ist, es ist bei der Prüfungsdiscussion des Gesetzes über die Abschaffung oder Belbehaltung der Todesstrafe zur Begründung seiner Überzeugung eingestanden. Bei der Gelegenheit sind der Wahrheit Geständnisse über die gesellschaftlichen Zustände zum Opfer gebracht, welche die nationale Eitelkeit der Italiener sonst streng unter Schloß und Riegel hält. Der Justiz-Minister stand deshalb auch nicht an, zu erklären, daß die Thatsache von dem Vorhandensein von mehr als 40,000 Zuchthausgefangenen Staaten mit Zug den Vorwurf zugezogen, es steht mit seiner Verbrecherstatistik auf einer tieferen Stufe als die Nachbarvölker. Neapel und Sizilien, zum Theil auch die Romagna, bleiben der Pfahl im Fleisch. — Wie es heißt, sieht die Anwesenheit des Barons v. Malaret mit der erwarteten Ankunft des Prinzen Napoleon, Cédams des Königs Victor Emanuel, in Verbindung. Der Prinz würde sich, wie bei dem letzten Besuch, nur wenige Tage aufzuhalten. — Das freundliche Entgegenkommen des deutschen Reichsgesandten überall, wo es sich um einen edlen Kunstgenuss handelt, ist in dem Grade, wie es geübt wird, besonders den Virtuosen und Componisten Seitens eines fremden Ministers lange nicht zu Theil geworden. Früher war es eine seltene Gunst, den großen Saal des Palazzo Gaffarelli für ein Concert zu erhalten, heute macht das bei der Güte des musikalisch hochgebildeten Gesandten keine Schwierigkeit. Die Courtoisie des Herrn v. Keudell füllt solcher Weise eine Lücke aus, wofür ihm nur diejenigen ganz danken können, die von früher her wissen, welche Vergangenheiten aus dem absoluten Mangel einer passenden Localität für die Ausführung größerer Musizate den Künstlern wie dem Publikum entstanden. Ein glänzendes Orchesterconcert, das die Elite der Gesellschaft versammelte, führte vorgestern eine Reihe musikalischer Unterhaltungen unter Sgambati's Direction ein. — Der Stadtrath ist überwöhrt, die Villa Casalini, anderthalb Meilen vor Porta Pia, seinem Bürger Garibaldi und dessen Familie zur Verfügung zu stellen; er selber batte sie unter den angebrachten ausgewählt. Sie wurde 1868 im modernsten Geschmack nach dem Muster einer Villa im Département de la Somme angelegt und eingerichtet. Garibaldi ist ja auch modern von Kopf zu Fuß. Er wird bis zum Beginn der heißen Zeit dort wohnen; später wird die Lust umher schlecht. Er zog die Villa Casalini anderen geräumigeren vor, weil die Nomentanische Straße vorüberführt, auf der man in anderthalb Stunden nach Mentana gelangt; dorthin will er seine täglichen Fahrten richten.

## Frankreich.

\* Paris, 28. Februar. [Über die gegenwärtige Lage] schreibt man der „K. B.“: Erwartung und Unsicherheit auf allen Seiten. Die liberalen Zeitschriften bemühen sich, nachzuweisen, daß die Note des „Journal officiel“ nicht vom Marschall-Präsidenten, sondern vom abgehenden Minister Chabaud-Latour verfaßt sei. Sie thun das, um den unangenehmen Eindruck derselben abzuschwächen und die Verantwortlichkeit für die Note vom Marschall abzuwälzen, damit nicht sofort ein Gegengesetz des Streites sich zwischen sie und das Staatsoberhaupt schiebt. Aber es ist unzweifelhaft, daß die Note vom Marschall ausgeht, wenn ihr Wort laut auch nicht von ihm selbst, sondern von einem Andern verfaßt sein mag. Die Note soll hauptsächlich daran schuld sein, daß Buffet die Vice-Präsidenschaft nicht annehmen will. Doch glaubt man, er werde sich bereuen lassen. Auf die Rechte dagegen hat die Note doch einen günstigen Eindruck gemacht, und die Legitimisten, welche nicht ganz zur Farbe der „Union“ schwören, zeigen sich heute schwankender und mehr zum Abwarten gezeigt als bisher. Ja, Freund Beuillot spricht die Hoffnung aus, Buffet werde dem Willen des Marschalls gemäß ein conservativer Ministerium bilden und die Republik dann „erträglich“ werden! In der That trennt sich das rein klerikale Interess von rein legitimistischen; das letztere verlangt absolute Opposition gegen die neue Staatsform und ihr Haupt; das erstere will immer noch versuchen, aus der „conservativen“ Republik so viel wie möglich für sich Gewinn zu ziehen. Alle nicht streng klerikalen Blätter zeigen heute auseinander, es sei widersinnig, gegen die neue Majorität regieren zu wollen; auch bonapartistische Blätter halten dem Marschall diese unabsehbare Consequenz des Geschehenen vor. In der Präsidenschaft schwankt man so, daß gestern sogar davon die Rede war, wenn Buffet sich weigerte, solle Broglie Vice-Präsident werden; heute spricht man von Decazes, was ich für ganz unwahrscheinlich halte. Im Ganzen hat die reactionäre Strömung noch immer das Übergewicht, und unter dem Eindruck dieser Thatsache bleibt die öffentliche Meinung kahl und misstrauisch. — Cabrera ist seit einigen Tagen in Paris.

[Barthélemy Saint Hilaire und die Ultramontanen.] Die ultramontanen Blätter sind äußerst ergründet gegen Herrn Barthélemy Saint Hilaire; der Grund ihres Zornes ist ein Schreiben, welches derzeit an einen altkatholischen Pfarrer im Canton Bern gerichtet hat und welches alle Zeitschriften der Schweiz abgedruckt haben. In diesem Briefe sagt der alte Freund des Herrn Thiers: „Wenn es Ihnen gelingt, den katholischen Clerus auf einen besseren Weg der Vernunft und des Patriotismus zurückzuführen, so werden Sie und Ihre Freunde der französischen Gesellschaft einen sehr großen Dienst erweisen haben“. Weiter sagt das Schreiben, der katholische Clerus sei aus verschiedenen Ursachen weder hinreichend verständig, noch hinreichend aufgeklärt, noch hinreichend erneuert. Er müsse sich bessern und lernen, mit den Ideen des Jahrhunderts leben. Der Brief schließt, wie folgt: „Mit einem ultramontanen Clerus, d. h. ohne Nationalität und ohne Patriotismus, ist unsere Lage sehr schwierig. Man kann ihn nicht entbeben und er ist eine beständige Verlegenheit.“ Herr Barthélemy Saint Hilaire meint, daß einige gute Bischöfe genügen würden, um die gegenwärtige Gesinnung des katholischen Clerus zu reformiren; daß aber, wenn diese Reform nicht von oben kommt, sie von unten kommen müsse, sonst werde Frankreich verdammt sein, unter der Hand der Jesuiten zu verbleiben. Das war den Ultramontanen eine unangenehme Auflösung, und deshalb fallen sie wütend über den Schreiber des Briefes her. Die „Gazette de France“ sagt, Herr Barthélemy Saint Hilaire habe eine Apologie Louvel's geschrieben und beleidigt jetzt den katholischen Clerus. Das Blatt erhob sich besonders gegen den Vorwurf des Mangels an Nationalität und Patriotismus. „In Folge ähnlicher Anschuldigungen und der Erzbischöfe und die Priester von Paris durch die Communen erstickt worden“, sagt die Gazette. Sie kann dabei auch nicht unterlassen, einen Seitenblick auf Deutschland zu werfen: „Mit solchen Anschuldigungen verfolgt man in Preußen die Katholiken... aber bisher haben weder die Commune, noch Preußen, noch England ihre gebässigen Anschuldigungen bewahrheiten können“. So wird also die Commune mit Preußen und England in einen Topf geworfen! Die Wuth der ultramontanen Blätter ist bekannt, aber so weit haben sie sich doch selten von ihrem Grimm hinreißen lassen. Und wenn man bedenkt, daß der friedsame Herr Barthélemy Saint Hilaire die Ursache dieses Ingriiffs ist! Aber der Vorwurf der Ultramontanen ärgert die Ultramontanen in Frankreich wie in Deutschland um so mehr, als sie fühlen, daß er zutreffend ist.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Ganze als schweißtreibendes Mittel und man hat annähernd einen Begriff von einem Ohrenschmaus, im Vergleich mit welchem ein Zwölfsänger-Duett wie ein flüsterndes „Piano“ erscheint. Kaum auf amerikanischen Musikfesten mag Ähnliches zu hören sein. Vom wilden Gerassel der irischen „Derbula“ angefangen bis zu den Donnerschlägen der aus gehöhlten Bäumen fertigten „Debbelts“, durchläuft die wahnwitzigste Käkophonie eine Scala von Tönen, welche einem todteten Musiker im Grabe den Beistand ins Gebein jagen könnten. Was wir vorhin in der Farbe sahen, das hören wir nun in Klängen. Und fügt man noch hinzu, daß mit einem Mal sämtliche Ahrifas sich mit tellergroßen Metallkastagnetten an diesem musikalischen Herrensaal betätigten, so hat man eine vollkommene Vorstellung von der eigentlichen Fest-Ouverture. Plötzlich verstummte der Lärm und, von zwei Herrenmüttern geführt, erschien unter den Arkaden ein steinalter silberbärtiger Neger, barfuß, in weißen Kniehosen, einen Burnus um die Schultern; seine Züge konnte ich nicht unterscheiden, sie schienen mir jedoch ebenso viele Runzeln und sein geschrägter weißer Schnauzbart erinnerte unwillkürlich an einen Kater, welcher die Schnauze in den Milchtopf getaucht hat. Uebrigens hatte der Marabout eine schlichte, nicht würdevolle Haltung, und als er mitten im Hofraum sich auf einenflammenden Teppich niederkauerte, nahm seine Erscheinung etwas ungemein Phantastisches an.

Es begannen nun die Tänze. Eine Ahrifa, die verhältnismäßig jugendlichste, erhob sich langsam, trat vor den Marabout hin, verneigte sich tief mit auf dem Busen gekreuzten Armen und erhob dann stolz das Haupt. Sie war aloseschlank gewachsen und eine überstrozende Formenfülle zeichnete sich unter ihren Gewändern. Sie trug eine „Sutah“, einen Brokatrock mit loser Hüftenschärpe in reichster Stickerei. Ihre nackten Brüste dämmerten unter einem feinen Mäntellein, auf welchem sich zwei breite Goldstreifen in einer Weise kreuzten, daß der Busen geviertheilt erschien, was ihr einige Ähnlichkeit mit einem indischem Idolenweibe verlieh. Zwei Seidentücher, das eine grün, das andere in brennendem Scharlach, bedekten, vorn unter dem Kinn gekreuzt, ihr Haupt, wo ein Straußfedernbusch herabknickte; große, hohle, mit Metallshot angefüllte Ringe hingen in ihren Ohren, schmücken ihre nackten Arme und Fußknöchel. Ueber die Schultern endlich hatte sie eine Art weitläufigen, welchen durchsichtigen Mantel, vielleicht aus Vorhangstoff geworfen, in welchen sie ihre wichtigen Hüften mit einer nicht ungraziosen Geberde zu drapieren wußte.

Während die Tänzerin sich nach dem Tacte des von neuem entfesselten Orchesters hin- und herwiegte, ließen ihre Gefährtinnen ein aufmunterndes: „Ju! Ju!“ erklingen und der Mohrentanz begann. Der Leser kennt genugsam derlei choreographische Pantomimen, um uns die Beschreibung derselben zu erlassen, der rein prickelnde Theil ist noch das Pikante und dieser artet eben bei den farbigen Weibern in einer wörtlich unbeschreiblichsten Weise aus. Es genüge zu erwähnen, daß neben den grotesksten Tanzfiguren, welche an die Bewegungen eines Gorilla und Höhlenbären zugleich erinnerten, manche anmutig herausfordernde Stellung mit unterließ, die nicht ohne Reiz war. Nach und nach erhoben sich die übrigen Ahrifas, um sich eine nach der andern

dem tollen Reigen anzuschließen, welcher, von dem Tam-Tam immer wilder beflogt, endlich in ein wahnsinniges Rasen ausartete, welches alle Tanzenden zu einem bunt vermischten Knäuel zusammenballte, aus dem die spangenraffelnden Glieder mit fahlem Gesichter empor tauchten. Hier und da taumelte eine dieser Mänaden zum Tode er schöpf aus der Sarabande heraus, um sich mühsam unter die Arkaden zu schleppen, wo sie halb ohnmächtig an einer Säule zusammenbrach, während die Zuschauer mit den Händen klappten und die übrigen Tänzerinnen wilder und wilßer ihr „Ju! Ju!“ in die Nacht hinaus heulten.

Täb ward's nun wieder still; keuchend und den Schweiß von den dunklen Gesichtern wischend, santen die Weiber auf ihre Prättchen hin und die dünne Stimme des Marabouts, welchen dieser betäubende Tanz eine gute halbe Stunde umrast hatte, ließ eine langsame, monotone Gebet-Psalmodie hören. Fackeln wurden dann gebracht und in ihrem Glühchein reichte sich der Schatten des Alten bis hoch zur weißen Mauer gespenstisch riesenhafte empor. Kaum war das Gebet vollendet, als die Zuschauer auf die Seite traten und eine Prozession von Ahrifas erschien, die Einen mit glühenden Räucherpfannen, die Anderen mit reich eingelegten Schreinen, worin die Amulette und Reliquien verschlossen waren, wie mich der Mezugat bezeichnete. Die Trägerinnen schlossen einen Kreis um den Stellvertreter des großen Sidi Bled, Weihrauchwolken qualmten empor und der Heilige näherte in weinerlicher Manier eine endlose Litanei herunter, aus welcher unzählige Male der Name Sidi Bled's durchzischte. Die Amulettenschreine sprangen dann auf und ihr wunderlicher Inhalt passirte durch die „Räucherweihe“. Sobald dies geschehen, erhob sich der Marabout und die Weiber begannen ihn auf die groteskeste Weise herauszustören; die Eine schmückte sein ruppig Haupt mit Blumen, die Andere umfloß seine dünnen Lenden mit einerflammenden Schärpe, die Dritte band ihm eine buntlippige Lederschärpe vor und die Vierte endlich händigte ihm zwei kurzlingige Opfermesser ein, welche er über der nächsten Räucherpfanne weihte. Jetzt ward ein weißer Hahn mit einer Henne gebracht, welche der Alte bei den Füßen ergriff, dreimal gen Mezza gemendet über seinem Haupte schwankte und dann mit einem wilden gutturalen Schrei unter's Opfermesser brachte. Ich hatte kaum Zeit, die Analogie dieser Ceremonie mit dem bei den Sabäern alten Opfer des weißen Hahnes zu Ehren des Hermes und Agathodämon festzustellen, als ein gelbes Gehwul die Lust erschütterte und eine dunkle Masse vom Stockwerk herab mitten in den Hof stürzte.

Ein furchtbarer Tumult entstand, die Ahrifas zerstoben unter wildem Hyänengeläute nach allen Seiten, nur der Marabout blieb ruhig in der Mitte stehen, das bluttriefende Messer in der Hand, zu seinen Füßen die zuckenden Leiber des Opfergeschlags. Die herabgestürzte Masse hatte sich unterdessen aufgerafft und gab sich als einen splitternackten Neger von wahrhaft athletischen Formen zu erkennen, welchen ich schon einige Zeit unbeweglich an der Brüstung oben beobachtet hatte, wo er den doggenwilden, platinägnen Kopf in die Hände gestützt mit sturer Unbeweglichkeit das Schauspiel angestarrt hatte. Mit einem Sprung war er von oben wie ein lauernder Panther mitten in

die Ceremonie hineingestürzt und jetzt schwang er mit wütender Geberde einen langen, schmalen Flissadolch über dem Haupte des Marabouts, welcher einsch die Hand ausstreckte, worauf der herkulturelle Schwarze niedertaukelte und von furchtbaren Krämpfen geschüttelt über den Boden rollte. Die Ahrifas aber stürzten sich mit Wuth auf die Fackeln und begannen unter markenschüttendem Gejohle und heiserem Gebrüll einen Rundtanz um den Liegenden, indeß die „Musik“ ihre wahnwitzigsten Dissonanzen entseßend mit Sturmbeulen über die ganze Scene hereinbrach. Mir schwanden fast die Sinne, betäubt mit meinem Führer hinwegtaumelnd, sah ich nur noch wie durch einen Schleier die hocherhobene blutige Hand des Marabouts, die auf die Stirnen der Ahrifas geheimnisvolle Zeichen schrieb, dann erklang unter Castagnetten-Geschmieder ein langgezogener schriller Ruf, die Fackeln sprühten hell auf und Alles versank in tiefe Finsternis. So endete das alpträumhafte Fest. Ob der riesige Neger ein Compadre, ein „Freidenker“, ein Haschischstoller oder ein simpler Epileptiker gewesen, habe ich nie erfahren können.

## Das Maß ist voll!

Das Maß ist voll! Des Aufruhrs Fahne, Verbrämt mit gleichend frommem Spruch, Sie flattert fed vom Vaticane, In ihren Falten Hass und Fluch;

Sie länder westlichen Gesetzen

Des Papstes Acht, des Papstes Gross;

Sie reift des Kaisers Brief in Fehn —

Das Maß ist voll!

Wohlan, so folgt des Römers Spuren, Ihr „Hirten“, racht des Schwertes Knauf, Ruh in des deutschen Reiches Fluren Die Glaubensstreiter all zu Hauf!

Ihr seid die Freien, seid die Braven,

Ihr seid die Helden Zoll für Zoll;

Wir andern alle sind nur „Skaven“ —

Das Maß ist voll!

Ihr zaubert? Wollt den Ruf nicht hören, Der schneidend von der Lübe gelt?

Wollt offen nicht zur Fahne schwören,

Zu der Ihr heimlich längst gefest?

Zu spät! Ihr könnt sie nicht mehr dämmen,

Zu hoch des Zornes Woge schwoll;

Sie bauen sich, auch in's Nichts zu schwemmen —

Das Maß ist voll!

So flattert denn des Aufruhrs Fahne Nun gegen den, der sich empört!

(Fortsetzung.)

[Die Tribunale von Lyon] haben jetzt einen Prozeß, welchen die „Jesuiten dieser Stadt“ gegen die Stadt Lyon eingeleitet hatten, beendet. Besonders war deren Kloster im September 1870 von den „Franc-tireurs de la Mort“ verwüstet worden. Die Sachverständigen schätzten den Schaden auf 300,000 francs abgeschätzt, und das Gericht sprach den Jesuiten einen Schadensersatz von 271,000 francs zu. Außerdem erhielten die Patres persönliche Entschädigungen von 600 bis 2500 francs.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. März. [Tagesbericht.]

\* \* [Abgeordneten-Wahl.] Durch die Niederlegung des Mandats Seitens des Abgeordneten Dr. Wachler ist eine Ersatzwahl im Namslau-Wartenberg-Dessel Wahlbezirk notwendig geworden. Die Regierung hat hierzu den Termin auf den 3. April angesezt.

\*\* [Dr. Gras] ist zum Ehrenmitglied der jüngst gegründeten „Gesellschaft österreichischer Volkswirth“ in Wien gewählt worden, deren Vorstand z. B. die Herren Dumba, Baron Kübel, Puz, Herzka, Sar, Leonhardt, Wirth und v. Hösten bilden. Gleichzeitig erhielt Dr. Gras eine specielle Einladung zu dem am 5., 6. und 7. April stattfindenden Congresse. Den Deutereidern ist diese Zuziehung Deutscher Nationalökonomien zu ihrem speciell österreichischen Angelegenheiten behandelnden Congresse um so höher anzuschlagen, als diesmal die österr. Zolltarif- und Handelsvertragsfrage auf der Tagesordnung steht.

= [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag, den 5. März wird Herr Privatdozent Dr. h. Blümner über Olympia vortragen.

-r. [M. Reiß's deutsche Tanzakademie.] Sonnabend, den 27. Februar fand in Liebigs Saale vor einem äußerst zahlreichen Publikum der Ball der erwachsenen Tanzschüler Herrn M. Reiß statt. Durch die Vereinigung aller sechs Tanzunterrichts-Abtheilungen hatten die Schüler und Schülerrinnen Gelegenheit, bei vollem Orchester und in großer Gesellschaft ihre in den Wintercursen in der Tanzkunst erlangte Fertigkeit und Gemethigkeit zu beweisen. Der Auffall des Balles, der sowohl die Zuschauer, als auch die aktiv Mitwirkenden im höchsten Grade befriedigte, war wohl die besten Anerkennung für den bewährten Meister, welcher dieses Fest arrangirt hatte. Die Danzerten — zum großen Leidwesen der jungen Welt — nur bis zwölf Uhr. Ein auf den Ball folgendes Souper hielt die Gesellschaft in heiterer Unterhaltung noch mehrere Stunden zusammen. — Hatten wir am Sonnabend Gelegenheit, die Resultate, welche Herr Reiß bei erwachsenen Schülern durch seinen Unterricht erzielt, zu bemundern und anzuerkennen, so gestattete uns die am Dienstag, gleichfalls in Liebigs Saale abgehaltene, neunte Prüfung der Schüler der Wintercurse in der äthertischen Gymnastik und dem sportmässigen Tanzunterricht zur körperlichen Ausbildung der Jugend einen Überblick über die Erfolge, welche Herr Reiß bei Mädchen und Knaben im Alter von 10—15 Jahren erzielt. „Das vorhandene Brauchbare zweckmäßig zu benutzen, und das Fehlende mit Fleisch und Sorgfalt zu ergänzen“, ist, wie das Programm besagt, das Ziel, welches durch diese Lection erreicht werden soll. Das dieses vorgesetzte Ziel erreicht wird, bewies diese letzte Prüfung, welche sich gleichfalls eines zahlreichen Besuches und des ausfiermachen Interesses der Besucher erfreute, auf das Glanzende. Die zu prüfenden Schüler sind nach ihrer Leistungsfähigkeit in drei verschiedene Abtheilungen eingeteilt. Alle drei Unterrichtsstufen bemühten sich, ihre Aufgabe zur möglichsten Zufriedenheit auszuführen, was ihnen auch unter der anerkannt wichtigen Führung ihres Lehrers gelang. Der erste Theil des Programms zeigte uns den Gehörsatz und die Zusammensetzung der einfachen Tanzschritte und der gewöhnlichen Tänze aus demselben, Übungen zur Förderung des Tactgefühls, die Verbeugungen und schließlich den modernen Gesellschaftstanz. So wurde dem Publikum vor die Augen geführt, wie sich der Tanz auf ganz leichte Weise allmälig aus einfachen Bewegungen und Schritten zusammensetzt. Der zweite Theil, welcher nur von der zweiten und dritten Unterrichtsstufe ausgeführt wurde, veranschaulicht zunächst die Unterrichts-elemente der Tanzkunst und die Zusammensetzung der Grundschritte zu den verschiedenartigen Tanzschritten und Tänzen. Dann folgten aus der alten französischen Tanzschule Menuett und Gavotte und schließlich der deutsche, polnische, ungarische und spanische Nationaltanz. Der reizliche Besuch, welchen die Anwesenden diesen sämtlichen Piecen spendeten, belobigte die Vermüthungen des Lehrers und der Schüler. So verließ auch dieser Abend zur höchsten Befriedigung des Publikums, welches gern die gebotene Gelegenheit angenommen hatte, das vortreffliche System des Reiß'schen Unterrichtes kennenzulernen. — Schliesslich bemerkten wir noch, daß die Frühlingscurse, in welchen Herr M. Reiß dieselben Resultate, wie in den Wintercursen zu erreichen verspricht, den 3. und 5. April beginnen und am 12. Mai enden. Wir glauben, daß es keiner weiteren Empfehlung dieses Unterrichts bedarf.

—p— [Die Marktstands-geld-Erheber] tragen jetzt statt der Armbinde, auf der linken Brust Messingfibeln mit dem Breslauer Wappen, um eine weithin sichtbare Erkennbarkeit zu erzielen.

# [Zum Monstre-Concert der humoristischen Musik-Gesellschaften.] Den angestrengtesten Bemühungen des Vorstehenden der humoristischen Musikgesellschaft „Lira“, Herrn Sehr, ist es gelungen, zu dem am 17. März cr. in Springer's Concertaal bereits angekündigten Monstre-Concert von den Gesellschaften alte Brumme, musik. Blase, Lira, Blume, Arion und Hummel, gediegene Kräfte wertgeschätzter Dilettanten und Dilettantinnen, sowie die Violin-Virtuosen Frau L. Leni Kofel zu erwerben. Ebenso hat Herr Theater-Director L'Arronge bereitwilligst seinen besten Künstlerinnen die Genehmigung zur Mündigung an diesem Wohlthätigkeits-Concert zugesagt. Auch ist es Hrn. Sehr gegückt, eine amerit. Neger-Duett-Gesellschaft, die zur Zeit noch in Newyork weilt, welche aber gerade am Concerttage Breslau durchfahrt, für das Concert zu engagiren. Es dürfte also ein gesukreicher, mit Abwechselung verlebhaber Abend zu erwarten sein. — Der Reinertrag des Concerts soll nicht allein den Suppenvereinen, dem vaterländischen Frauenverein und dem Magdalenenfest zuschließen, sondern es soll auch der Pfennig-Verein zur Unterstützung von Schülern aller Konfessionen mit Bedeutungsstücken und Schulmaterialien, mit einem Theil bedacht werden. — Donnerstag, den 4. März, findet die erste Massenprobe statt.

+ [Explosion.] Im Liebigschen Etablissement auf der Gartenstraße, wo selbst vorgestern Abend ein Ball des Vereins „Deutsches Concert“ abgehalten werden sollte, ereignete sich kurz vorher eine Gasexplosion, die, wenn sie eine Stunde später erfolgte, wo der Saal mit Gästen angefüllt war, einen schlimmen Ausgang nehmen konnte. Duer durch den Saal sind nämlich an zwei Seiten Gasdampfer angebracht, die bisweilen bei grösseren Festlichkeiten abgeschrägt und besetzt werden. Wahrscheinlich ist beim Wiederaufschrauben der Leuchter aus dem unter dem Saale hinführenden Hauptrohr eine Quantität Gas entwichen, das sich in dem Raum unter dem Fußboden angesammelt hatte, und das beim Ansetzen der Flammen explodirte. Glücklicherweise ist der dortige Saal von so großem Umfang, daß sich die entfesselte Kraft ohne erheblichen Schaden anzurichten nur mit lauter Detonation entlassen konnte. Einige zerstörte Dielenbretter wurden schnell reparirt, und konnte das angelündigte Concert und der Ball, wenn auch etwas später umgebündert von Statuen geben. Der Verlust an zertrümmerten Lampenglößen war nicht unbeträchtlich.

+ [Aufgefundene Kinderleiche.] Auf dem Terrain der ehemaligen Oble am hinteren Thore des königlichen Anatome-Gebäudes wurde heute früh um 6½ Uhr ein in Lumpen eingeschüttetes neugeborenes Kind, weiblichen Geschlechts, tot aufgefunden. Die kleine Leiche wurde sofort nach dem Allerheiligsten Hospital geschafft.

Z. [Der Verein Familie Knorpel] feierte Montag den 1. d. in seinem Vereinslokal, Brauerei von Stanke, die Einweihung der Bundeslade. Der Verein, seit kurzem begründet, (den 1. Juni 1874), hat seine Tendenz nur der Wohlthätigkeit gewidmet und solche bereits an Weihnachten v. J. schon betätigt. Durch in dem Verein gesammelte Beiträge und am Vereinsabend gezahlte Strafgelder wird ein Capital gesammelt, welches, zinsbar vom Monat zu Monat angelegt, zu Weihnachten für arme Schulkinder durch Ankauf von Bedeutungsstücken und Büchern verwandt werden soll. Zahlreich hatten sich die Mitglieder mit ihren Frauen zur Einweihungsfeier eingefunden. Ernst und heitere Vorträge, sowie humoristische Toasten trugen viel zur Erheiterung bei. Eine Sammlung, welche veranlaßt wurde, gab ein günstiges Resultat. Den Beschluß machte ein Tanzchen. Der Verein erfreut sich unter einem thätigen und bewährten Vorstande des besten Gedächtnis.

+ [Von Seiten der königlichen Regierung.] Abtheilung des Innern, ist dem Kaufmann Herrn Eduard Groß hier selbst nachstehendes Anerkennungsschreiben zugegangen: „Breslau, den 22. Februar 1875. Auf Euer Wohlgeboren Bericht über den Abschluß der Geschäfte des biegsigen Zweigvereins der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung finden wir uns veranlaßt, Euer Wohlgeboren als Vorsthenden des Vorstandes und Begründer dieses Zweigvereins, sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern unsere

Anerkennung für Ihre Thätigkeit während des langjährigen Bestehens dieser wohlthätigen Stiftung hiermit auszusprechen.“ (gez. Sad.)

+ [Zur Warnung.] Seit einigen Tagen hält sich hierorts eine fremde Frauensperson auf, welche aus Wien zu sein vorgab, und die sich Auguste Hampel, oder nach ihrem zukünftigen Manne angeblich Madcejewski nannte. Ihre Anwesenheit am biegsigen Orte beweiste nichts Anderes als junge wohlgestaltete Mädchen aus Deutschland zu entführen, die sie für einen Prager oder Wiener Kassebaus unter Vorpiegelung von glücklichen Aussichten zu engagieren suchte. Die biegsige Polizeibehörde hat jedoch ermittelt, daß diese Frauensperson nicht aus Wien, sondern aus Genua gebürtig ist, und daß die auf diese verlockende Weise engagierten Mädchen nicht nach Prag oder Wien, sondern nach Venezia oder nach Genua abgeschickt werden. Der erwähnten Schwindler ist es auch wirklich in 2 Fällen gelungen, sowohl die Eltern als auch deren wahrhaft schönen Töchter zu betrören, die bereits nach Venezia abgereist sind. Nachdem jedoch die Behörde hinter die Schleiche dieser überaus verdächtigen Frauensperson gekommen war, hielt es dieselbe heute für das Gerathente, mit dem um 5 Uhr nach Oberschlesien abgehenden Personen zu den Schauplätzen ihrer Thätigkeit heimlich zu verlassen. Wie bereits ermittelt, hat sich diese Intrigantin nach Krakau begeben, und sind auch die nötigen Schritte zu ihrer Ergreifung eingeleitet. Auch für die Rücksichtnahme der beiden entführten Mädchen ist in der umfassendsten Weise Sorge getragen worden. Es ist zu bedauern, daß Eltern sich von der ersten bestens gelaufenen Schwindlerin derartig betrügen lassen, daß sie das Lebensglück und das Wohl ihrer Kinder in der unberantwortlichen Weise aufs Spiel setzen. Zum Glück ist diesmal noch die Polizeibehörde als Retter eingeschritten, aber in vielen Fällen erhält die zuständige Behörde erst Kenntnis, wenn es zu spät ist.

+ [Polizeiliches.] Dem Rollkutscher eines Spediteurs ist gestern Abend ein in grauer Leinwand verpacktes Collo, signirt „H. O.“ Nr. 189, welches eine Gummiplatte im Gewicht von einem Centner enthielt, vom Wagen gestohlen worden. Da das entwendete Collo einen Wert von 220 Mark repräsentirt, so ist für die Wiederherstellung eine Belohnung von 45 Mark ausgesetzt worden. — Einem Commiss wurde gestern bei seinem Umzuge von der Carls- nach der Altböhmerstraße eine schwarze Holzkiste, enthaltend Kleidungsstücke, Taschentücher und einen Militärkoffer, von seinem Handwagen gestohlen. — Verhaftet wurde eine Tschekendiebin, welche auf dem Neumarkt einer Schuhmachersfrau ein Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt escompt hat. Ebenso ein vielfach beträffender Strolch, der aus einem Möbelmagazin auf der Herrenstraße einen Überzieher entwendet hatte. — Ein Rollkutscher fuhr gestern Abend mit seinem Gespann die Ohlauerstraße entlang, als an dem Hause Nr. 67 das Pferd plötzlich stürzlich und nicht mehr weiter gehen wollte. Der Kutscher suchte das Thier fortzuführen, wobei es auf den Bürgersteig geriet, dort ausgelaufen und in das Schaufenster des Schuhmachermeisters Richter stürzte. Die zertrümmerte Spiegelscheibe hat einen Wert von 45 Mark.

\* \* [Ozon-Berobachtungen in Stettin von C. Welt.] Die Beobachtungen ergaben für den Monat Februar ein sehr günstiges Resultat. Es ist während desselben die Luft auch nicht ein einziger Tag frei von Ozon gewesen. Im Gegenthalt zeigte der Ozonometer stets das Vorhandensein von Ozon an. Und zwar an 4 Tagen = 1, an 9 Tagen = 2, an 9 Tagen = 3, an 5 Tagen = 4, an 1 Tage = 5.

○ Görlitz, 2. März. [Das Concert] des Königl. Musik-Directors W. Klingenberg mit seinen Gesang- und Clavier-Schülern und unter Mitwirkung des Gesangvereins am 24. Februar zum Besten der evangelischen Gemeinde und ihres Geistlichen zu Liebstadt in Böhmen, brachte ein vor treffliches Programm in wohlgelungener Ausführung und constitutive unserem Musikdirector wiederholzt das Zeugniß unseres ersten Gesang- und Clavierlehrers. Unter den Chorsängern von Brambach, R. Schumann, Max Bruch rägte Herrmann Berthold's „Herbstlied“ Fantasiestück für Chor und Piano oder Orchester, als ein reizendes höchst dankbar aufgenommen und sehr für Vereine zu empfehlenden Chorwerk hervort. Beethoven's Son. „quasi una Fantasia“ und Fr. Schubert's Wanderer-Fantaisie für Clavier, ließen uns in seinen gelungenen Schülern den gewissenhaften Lehrer erkennen. Vier Gesänge von Maier, Reinecke, Fr. Schubert und Max Benger v. d. Herren Wolfsjohann und Schönburg unter allgemeiner Anerkennung schön und edel vorgetragen, schlossen sich an Max Seifriz effectvolles „Lied der Thorilde“ aus „Normannischer Brauch von Uthland“, an ein altsächsisches Berglied und an Haydn's Arije „Nun bent die Flur“ von Fräulein Helene Röhl mit schöner Stimme und herzerquickendem Vortrag zur Ehre ihres Gesangmeisters gefügten. Anhaltender Beifall jeder Piece, schwader Concertbesuch wie gewöhnlich, der edle Zweck des Concertes leider ein sehr unbedeutiger.

s. Waldenburg, 2. März. [Tagesbericht.] Am Sonntag veranstaltete der biegsige Lehrerverein in Weissein zum Besten der Lehrerwitwen des Kreises eine musikalische Aufführung, welche zahlreich besucht war und einen rechtlichen Erfolg einbrachte. — In Folge der bevorstehenden Neugründung unserer Handwerker-Fortbildungsschulen sind alle im Bereich der Stadt wohnenden Gewerbetreibenden durch den Magistrat aufgefordert worden, binnen acht Tagen ihre Lehrlinge schriftlich anzumelden. — Aus einer im biegsigen Kreisblatt veröffentlichten Regierungseröffnung geht hervor, daß nach zuverlässigen Mitteilungen wieder grössere Viehtransporte aus Österreich nach Schlesien in naher Aussicht stehen sollen. In Folge dessen hat das königliche Landratsamt die Grenzpolizei und Ortsbehörden des Kreises veranlaßt, auf die genaue Befolzung der schon früher bekannt gemachten einschlägigen Bestimmungen zu achten.

△ Schweidnitz, 2. März. [Evangelisches Krankenhaus. — Chemisches Festungsterrain. — Freier Fleischmarkt. — Bäderamt.] Im evangelischen Krankenhaus sind im Laufe des verflossenen Jahres 251 Personen, und zwar 153 evangelischen und 98 katholischen Bekennens, ärztlich behandelt worden, indem 175 in der Anstalt selbst verpflegt wurden, die übrigen 76 nur ärztlichen Rath empfingen. Von den 175 stationären Kranken sind 116 geheilt, 26 gebessert entlassen worden, 20 gestorben und 13 am Schlusse des Jahres in Behandlung verblieben. Es litten von diesen 175 Kranken 3 an Geistesstörung, 99 an inneren und 73 an äusseren Krankheiten. Von den 76 ambulanten Kranken wurden 48 an inneren und 28 an äusseren Leiden behandelt. — In Folge höherer Anordnung sollen von dem der Domainen-Verwaltung überwiesenen ehemaligen Festungsterrain 9 Parzellen, im Flächeninhalt von zusammen 1 Hectar 24 Ar. 40 Pf. Meter am 4. d. M. im Wege des öffentlichen Preisgebots verkauft werden. Sämtliche Parzellen sind zu Baupurzellen geeignet. — Über die bevorstehende Einrichtung des freien Fleischmarktes ist zur Zeit nichts Näheres bekannt worden; wahrscheinlich wird derselbe wohl noch in der ersten Hälfte dieses Monats eröffnet werden. — Die Anlage einer Bäderamt im grösseren Maßstabe an der Freiburger Straße im westlichen Theile der Vorstadt steht in näher Aussicht.

tz. Brieg, 2. März. [Gewerbe- und Bürger-Verein.] In der gestrigen Gewerbevereins-Sitzung teilte der Vorsthende Gewerbeamt-Director Nögerath mit, daß der Vereinsklasse aus den Einnahmen bei den jünnischen Vorlesungen mit Experimenten ein Ueberschuss von 100 Mark 62 Pf. erzielt wurde. Nach Beantwortung der vorgetragenen Fragen berichtete Chefarzt Herr Dr. Lampert über die von ihm vorgenommene Analyse der Wiener Sparbutter. Dieselbe ergab 93½% Fett und 6½% Wasser. Der Schmelzpunkt ist der der gewöhnlichen Butter 90° C.; das Product kann als ganz vorzüglich und billig allen Hausfrauen bestens empfohlen werden. — Die Belebung eines ausgestellten Schuhstiefels aus der Fabrik von Ruppert in Chemnitz (Preis 10 Thlr.) ergab dessen Vorträglichkeit für den Haussgebrauch. — Der Vortrag des Herrn Dr. Lamprecht behandelte „die Sexualität der Pflanzen“, eine sehr lebhafte Debatte schloß sich an denselben.

— Der Bürgerverein beschloß in leichter Sitzung die Feier des Stiftungstages, das Arrangement dem Vorsthende überlassend. Herr Stadtoberdirektor Sachse referierte über die letzte Stadtverordneten-Versammlung und Lehrer Türkisch hielt den angekündigten Vortrag über „die Lebens-Versicherung.“

[Notizen aus der Provinz.] \* Lauban. Die hies. Ztg. meldet: Die ersten Boten des nahenden Frühlings, unsere munteren Staare, sind ankommen und pfeifen lustig ihr Morgen- und Abendliedchen auf den Bäumen in der Nähe von Langensalza und Wingendorf, wo sie zuerst bemerkt worden sind.

+ Muskau. Am 28. Februar wurde der Geburtstag des Prinzen Friedrich der Niederlande, durch Parade der Schützen-Gilde, des Veteranen- und Kriegervereins, sowie der Turnerschaft, feierlich begangen. Nachmittag vereinigte ein Festmahl gegen 100 Personen in den Räumen des Niederhofes, dem ein glänzender Ball folgte. Der Prinz zählt jetzt 78 Jahre, ist also 3 Wochen älter als sein Schwager, unser erhabener Kaiser, und läßt seine körperliche Kühligkeit und geistige Frische noch ein langes Leben erhoffen. Eine Sammlung, welche veranlaßt wurde, gab ein günstiges Resultat. Den Beschluß machte ein Tanzchen. Der Verein erfreut sich unter einem thätigen und bewährten Vorstande des besten Gedächtnis.

+ [Von Seiten der königlichen Regierung.] Abtheilung des Innern, ist dem Kaufmann Herrn Eduard Groß hier selbst nachstehendes Anerkennungsschreiben zugegangen: „Breslau, den 22. Februar 1875. Auf Euer Wohlgeboren Bericht über den Abschluß der Geschäfte des biegsigen Zweigvereins der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung finden wir uns veranlaßt, Euer Wohlgeboren als Vorsthenden des Vorstandes und Begründer dieses Zweigvereins, sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern unsere

ne hat auf seine Beschwerde, die er bezüglich seiner Ausweisung an das Oberpräsidium gerichtet, folgenden Bescheid erhalten:

„Breslau, den 23. Februar 1875. Die Verfügung der Königl. Regierung zu Breslau vom 17. d. Mts., über welche Ex. Chr. Würden Beschwerde führen, stützt sich auf § 5 des Gesetzes vom 4. Mai v. J., wonach „Personen, welche wegen Vornahme von Amtshandlungen in einem Kirchenamte, das den Staatsgesetzen zuwider von ihm übernommen ist, zur Unterforschung gezo gen werden, nach Eröffnung der gerichtlichen Untersuchung durch Verfügung der Landespolizeibehörde bis zur rechtskräftigen Beendigung des Verfahrens der Aufenthalts in bestimmten Bezirken verboten werden kann.“ Diese Voraussetzungen treffen bei Ihnen zu, da das Königl. Kreisgericht durch Beschluß vom 21. Januar d. J. die gerichtliche Untersuchung wider Sie wegen widerbolten Vergehens gegen die Kirchengezege eröffnet hat. — Sobald das Verfahren rechtskräftig beendet sein wird, steht Ihr Rückkehr nichts entgegen, nur würden Sie sich einer definitiven Ausweisung aussetzen, falls Sie dann noch Handlungen vornehmen, wie sie im § 1 des Gesetzes näher charakterirt sind. v. Arnum.“

Herr Weißpriester Brauner wurde am 1. März, beim biegsigen Kreisgericht zu 30 Mark, der Redakteur Franke zu 100 Mark verurtheilt. Näheres in nächster Nummer.

# Reisse. Der „N. Geb.-Ztg.“ wird von hier geschrieben: Zur Vollständigung der bereits gegebenen Nachricht von dem bei dem Eisloro am 24. v. Mts. vorgenommenen Unglück müssen wir erwähnen, daß die Zahl der beschädigten Personen sich leider auf 12 beläuft, wovon 10 (Soldaten vom Inf.-Regt. Nr. 23) im Garnison Lazarett untergebracht sind und wovon 4, wenn sie noch mit dem Leben davongekommen, eine längere Zeit zur Wiederherstellung brauchen werden. Wie die Explosion eigentlich hervorgerufen worden ist, hat man nicht ermittelt; man nimmt an, daß ein brennender Funken in den mit Feuerwerkskörpern gefüllten Kästen gefallen ist. Der Generalmajor v. Unger hatte die Geistesgegenwart, einen über und über brennenden Soldaten, der funkelnd durch die Menge lief, in den Schnee zu werfen und so lange darin herumzuwälzen, bis die Flammen erstickt waren. — Das biegsige „Sonntagsblatt“ meldet: Am 2. März nahm im Gerichtssaal des biegsigen Kreisgerichts der Redakteur Reisse die Anklage ein, gegen welchen gemäß § 186 des Strafgesetzbuchs wegen Beleidigung (Verleumdung) des Syndicus Hellmann eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Es handelte sich um einen Artikel der „Reisse Zeitung“, in welchem dem H. als Standesbeamten vorgeworfen worden, er habe zu einer ungehörigen Neuerung des Standesamts-Secretärs bezüglich der kirchlichen Trauung, unmittelbar nach Abschluß der Heiratklärung auf dem Standesamt, geschwiegen. Der Angeklagte wurde mit einer Geldbuße von 50 Thaler, oder jechs Wochen Funken in den mit Feuerwerkskörpern gefüllten Kästen gefallen. Der Generalmajor v. Unger hatte die Geistesgegenwart, einen über und über brennenden Soldaten, der funkelnd durch die Menge lief, in den Schnee zu werfen und so lange darin herumzuwälzen, bis die Flammen erstickt waren. — Das biegsige „Sonntagsblatt“ meldet: Am 2. März nahm im Gerichtssaal des biegsigen Kreisgerichts der Redakteur Reisse die Anklage ein, gegen welchen gemäß § 186 des Strafgesetzbuchs wegen Beleidigung (Verleumdung) des Syndicus Hellmann eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Es handelte sich um einen Artikel der „Reisse Zeitung“, in welchem dem H. als Standesbeamten vorgeworfen worden

Trautenau, 2. März. [Trautnauer Garnbörse.] Bei der am letzten Montag vollzogenen Neuwahl des bisherigen Garnbörse-Comitee wurden gewählt: Aus der Gruppe der Spitzner: Clemens Ritter Walzel von Wiesenreuth — Alois Haase — Dr. Wohles (Fachsp. Gabersdorf) — W. J. — Johann Faltis — Jos. Erich Söhne — Ferdinand Böhm — K. A. Kluge. — Aus der Gruppe der Kaufleute: Joseph Lazar Söhne — Gebr. Methner — Tibia Silberstein — Louis Frankenstein — Jos. Walzel Söhne — Dr. Scholz, Hille u. Dr. Knape. — Dieses Comite wählte heute zum Präsidenten d. Garnbörse: Clemens Ritter Walzel von Wiesenreuth, zum Vicepräsidenten: W. J.

[Nähmaschinen-Motor.] Für viele unserer Leser und Leserinnen dürfte die Beschreibung einer Maschine zum Betriebe von Nähmaschinen interessant sein. Der von dem Internationalen Patent- und Maschinen-Export- und Import-Gesäft, Görlitz, Richard Lüders, gelieferte Nähmaschinen-Motor (von A. Schmid) kann in jedem Hause, in dem Wasserleitung eingerichtet ist, verwendet werden, und dient ein solcher zum Betriebe von 1 bis 2 Nähmaschinen. Es können jedoch auch beliebige andere kleine Maschinen damit getrieben werden. Der Apparat besteht aus einem wasserdrückten Gebäude, in welchem durch Wasserdurchfluss eine kleine hydraulische Maschine, befeuert unter dem Namen "Schmid's Wassermotor", in Bewegung gesetzt wird. Dieser Motor treibt einen Seitenstrom mit drei verschiedenen Geschwindigkeiten, durch welchen die Nähmaschinen in Thätigkeit gebracht werden können, nachdem dieselben, wo nötig, mit einer Antriebsrolle versehen worden sind. Um sofortiges Anhalten dieser Maschinen zu bewirken, ist eine kleine Bremsvorrichtung an der Nähmaschine anzubringen. Ein Windkessel bewirkt den ruhigen und gleichmäßigen Gang des Motors. Der ganze Apparat ist einfach, jedoch gefällig; eine Glasscheibe, als Deckel des Gehäuses dienen, gestattet, den Mechanismus arbeiten zu sehen. Die Aufstellung der Maschine ist äußerst einfach. Mittelst zweier Schrauben wird dieselbe an einem passenden Orte befestigt und derselben dann durch einen Gaußschlauch von der Leitung aus Wasser zugeführt. Das gebrauchte Wasser wird ebenfalls durch einen solchen Schlauch abgeleitet. Ein Delen der Maschine ist nicht nötig, da dieselbe vollständig im Wasser arbeitet, welches ein genügendes Schmiermittel ist. Der Nähmaschinen-Motor kann 120 bis 500 Touren pro Minute machen. Der mittlere Wasserverbrauch ist 150 Liter pro Stunde, und stellen sich somit die Betriebskosten in der gleichen Zeit auf ca. 1 bis 2 Pfennige, je nach dem Preise des Wassers. Der Preis der Maschine ab Görlitz beträgt 90 Mark.

[Hering-Consum.] Der Hinweis wird nicht uninteressant sein, wie durch die verhältnismäßig hohen Fleischpreise der Consum von Heringen zunommen hat. Während in den Jahren 1850—1860 ein Import von 300 bis 350.000 Tonnen von Schottland der Nachfrage genügte, hat sich dieser seit zehn bis zwölf Jahren um reichlich die Hälfte in Deutschland, Polen und Russland gehoben. Von dem getamten Fang in Schottland gingen in den letzten Jahren bis 4% nach deutschen Häfen und von ca. 670.000 Tonnen, die 1874 geladen wurden, erhielt:

Stettin . . . . .	243.200
die Elbe . . . . .	121.400
Danzig . . . . .	115.000
Königsberg . . . . .	98.000
577.600 Tonnen	

im Werthe von ca. sieben Millionen Thlr.

Trotz diesen doch nicht geringen Zufuhren hat sich der große Vollhering (Crownfullbrand) schon ziemlich gefichtet.

Der Vorraum hieron ist nur klein und die Preise müssen schon sehr hoch sein, wenn nicht die geringen Sorten bis vor Kurzem Concurrenz gemacht hätten.

Während der große Vollhering z. B. voriges Jahr bis 16½—16¾ Thlr. stieg, kostet er jetzt noch 13½—13¾ Thlr. am Seeplatz.

Die einheimische (Emdener) Fischerei hat bis jetzt in weiteren Gegenden gegen die Schottischen Heringe noch nicht aufzutreten vermöcht; für die nächste Herbstaison werden aber überall so große Anstrengungen gemacht, daß zwischen Fisch und Fleisch eine neue Preisregulierung nötig werden dürfte.

Die Nr. 9 der „Neuen Handels-Zeitschrift“ für die Interessen des Handels und der Industrie, Central-Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine, Verlag von Ludwig Heimann, Dresdner Straße 16, Berlin, W., hat folgenden Inhalt: Wochenkau — Ueber Arbeiterklassen. II. — Ueber die Bedeutung der Steinöfen-Industrie in Rußland. — Consular-Berichte. — Handels-Lehr-Anstalten: Handelschule und kaufmännische Hochschule zu Gera, u. s. w.

„Nr. 18 des 16. Jahrgangs der „Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung“ (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Schutz und Hilfe den Bögen. — Streifereien auf dem Gebiete der Agricultr-Chemie. (Fortsetzung.) — Erfrorene Kartoffeln und deren Verwertung. — Beweisende Tabellen. — Zusammenstellung der landw. und Wittrings-Verhältnisse für Schlesien pro Monat Februar 1875. — Mannigfaltiges. — Auswärtige Berichte. Aus Berlin. — Vereinswesen. — Aus Kostenblatt. — Wochenerichte: Breslauer Schlachtwiebmarkt. — Aus Posen. — Aus Königsberg. — Aus Magdeburg. — Breslauer Producent-Wochenbericht. — Interate.

## Montanistische Briefe aus Oberschlesien.

### II.

Eine würdige Schwester der Königin-Louise-Grube ist die Königin-Louise-Grube zu Zabrze. Gleichfalls fiscalisch steht sie jener an Bedeutung am nächsten. Beide Gruben zusammen repräsentieren fast den vierten Theil der gesammten Kohlenproduktion Oberschlesiens.

Im Jahre 1873 erreichte ihre Production zuerst die Höhe von 16,537,470 Ctr.; im letzterverlorenen Jahre schüttet sie weiter vorwärts bis zu 16,808,500 Ctr. = 10,085,100 Hektoliter. Am Stückkohlen förderte sie 5,246,422, außerdem an Würfel 46,675 Ctr. Der mittlere Jahrespreis betrug pro Centner 4,2 Sgr., der Gesamtwerth 2,337,419 Thlr. gegen 2,629,271 in 1873. Der Materialienverbrauch stellte sich auf 25,292 Cubimeter Holz, 3252 Ctr. Pulver und 2111 Ctr. Öl. Die Maschinenkraft, insbesondere zur Wasserhaltung, ist noch erheblich höher als auf der Königsgrube. Es dienten nämlich 11 Dampfmaschinen mit 1278 Psdr. zur Förderung, 10 mit 1936 Psdr. zur Wasserhaltung, zu anderen Zwecken noch 8 mit 125,5 Psdr. Die betriebene Maschinenkraft überhaupt bestand also in 29 Dampfmaschinen mit 3339,5 Psdr.; im Jahre 1873 wurden nur 20 Dampfmaschinen mit 2335 Psdr. betrieben. Die Königsgrube besaß 1874 zwar 36 Dampfmaschinen, aber mit nur 2325 Psdr. Der Kohlenverbrauch der Maschinen stellt sich auf der Königin-Louise-Grube jedoch nicht erheblich höher, nämlich auf nur 785,512 Ctr., während die Königsgrube zu diesem Zwecke 784,301 Ctr. verwandte. Es läßt sich heraus schließen, daß die vorhandenen Maschinen nicht so anhaltend im Betriebe waren, als die der Königsgrube. Pro Pferderkraft entfällt ein Kohlenverbrauch von nur 235 Ctr. Die beschäftigte Arbeiterzahl betrug 3078, darunter 104 Frauen und Mädchen über 16 Jahren. Im Vorjahr waren unter 3075 Arbeitern 173 weibliche Personen über 16 Jahren. Es ist sonach eine erhebliche Beschränkung der Frauenbeschäftigung eingetreten. Zur Beurtheilung der Lohnverhältnisse und der verhältnismäßig geringen Reductionen stellen wir die mittleren Jahreslöhne für 1874 und 1873 zusammen, fügen zur Vergleichung auch die Löhne der Königsgrube bei.

Königin Louise	König
1874	1873
1874	1873
Häuer . . . . .	Sgr. 22,7 25,5
Fördermann . . . . .	17,13 20,5
Maschinenwärter . . . . .	25 22,5
Schüler . . . . .	15 17,5
Wächter . . . . .	17,5 16
	12,5—17,5

Da die Lohnreduction erst im 4. Quartal v. J. eingetreten ist, läßt sich dieselbe nach obigen Ziffern nicht genau übersehen; immerhin aber deutet der geringe Abstand der Jahre 1873 und 1874 auf eine nur unwesentliche Reduction. Insgesamt verwandte Königin-Louise-Grube 869,108 Thlr. auf Löhne. Der Staatshaushaltsetat für 1874, welcher nach den Ergebnissen der Jahre 1870, 1871 und 1872 berechnet ist, bezifferte die Betriebslöhne auf nur 653,930 Thlr. Hieraus erhellt, in wie starkem Maße die Löhne in

den letzten Jahren gestiegen waren. Die ausgezahlten Löhne beim Werthe der Förderung gegenübergestellt betragen 37 p.C. des letzteren. Von den geforderten 16,808,500 Centner Kohlen verbrauchte die Grube selbst 1,041,159 Centner. Es erforderten nämlich, wie wir oben bereits anführten, die Maschinen 785,512 Ctr. Zur Heizung der Dienstlocalen, Bechen- und Schlafhäuser wurden 3781, zur Kauenfeuerung 26,014 Ctr. verwendet. Für die freie Feuerung der Beamten waren 18,753, für die der Bergleute 207,099 Centner erforderlich.

Der Absatz war dem bewährten Rufe der Grube gemäß ein flotter. An die Eisenhütten und Colesanstalten wurden 6,140,736 Ctr. abgezahlt oder 548,037 Ctr. weniger als 1873, was bei der üblichen Lage unserer Eisenindustrie nicht wunder kam. Nach Polen wurden 396,730 (1873: 238,955), nach Österreich 297,469 (1873: 115,424) Ctr. abgezahlt. Überhaupt fielen dem Eisenbahnbetrag 8,895,082 Ctr. zu. Der Gesamtverkauf erreichte 15,756,292 Centner gegen 15,411,650 Centner in 1873, gegen 6,526,821 in 1864. In letzterem Jahre stellte sich der gesamte Absatz zur Eisenbahn erst auf 840,864 Centner.

Aufer den Kohlengruben König und Königin Louise besitzt Fiscus in Oberschlesien nur noch ein Bergwerk, die Bleierzgrube Friedrich, auf welche wir demnächst zurückkommen. Fr. Alton.

## Auszahlung.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Die Einlösung der am 1. April fälligen Binscoupons erfolgt vom 20. März ab. (S. Inf.)

## Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 2. März. [Lemberg-Czernowitzer Bahn.] Die wiederholte besprochenen Verhältnisse über die Verpflichtung der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft, die Coupons ihrer Prioritäts-Obligationen in preußischem Silber-Courant, bezüglichlich jetzt in Reichswährung, hier selbst auszuzahlen, wird durch das hiesige Stadgericht und im weiteren Instanzenzuge durch das Reichs-Oberhandelsgericht zur Entscheidung gebracht werden. Das Forum für die Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft ist durch Urteilsschlag auf einen ihr gebührten Wagen begründet worden, und hat der Kläger seinen Antrag auf Beurtheilung zur Einlösung seiner Coupons in vertraglicher Währung gerichtet. Es ist zu vermutthen, daß auch gegen andere Bahnen die gleiche Frage in ähnlicher Weise zu einem international befriedigenden Ziel geführt werden wird.

## Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 2. März. [Altkatolische Versammlung.] In der gestern Abend im Café restaurant abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung hiesiger Altkatoliken hielt Herr Lic. theol. Buchmann einen zweiten Vortrag über das Thema: „Was ist durch die vatikanischen Decrete geändert worden?“

Redner erklärte einleitend, daß er in diesem Vortrage mehr die formale Seite in Betracht ziehen, aber hauptsächlich den einen Punkt im Auge behalten wolle, daß durch die vatikanischen Dekrete eine Veränderung mit den Inhabern des römischen Stuhles und ihrer lehrämlichen Aussprüche vorgenommen ist, die darin bestehet, daß sie menschlichen Kreisen entrückt und mit dem Nimbus der Göttlichkeit bekleidet worden sind. Diese Veränderung läßt sich in folgende zwei Sätze präzisiren:

- Seit dem 18. Juli 1870 ist es von Gott geoffenerbarer Glaubensartikel, daß die Inhaber des römischen Stuhles in Dingen, welche den Glauben und die Sitte betreffen, unschulbar und sein werden
- Seit dem 18. Juli 1870 ist es von Gott geoffenerbarer Glaubensartikel, daß den päpstlichen Stuhlsprüchen, was auch immer ihr Inhalt gewesen ist oder sein wird, göttliches Ansehen zufommt.

Der Vortragende legt demnächst dar, wie Paulus, wenn er sagt, daß die Apostel das Fundament des Christenthums seien, falsches gesprochen, vorausegesetzt, daß das römische System richtig ist, und wie unter dieser Voraussetzung noch viele andere Aussprüche der heiligen Schrift falsch sein müssen. Da das römische System richtig, der Papst also auch unschulbar, so waren folgerichtig die nächsten Nachfolger Petri berechtigt, von dem Apostel Johannes folgendermaßen zu verlangen.

Es habe, fügt der Vortragende weiter aus, Seiten gegeben, in denen es 2, 3 Päpste gab, die sich gegenseitig verfluchteten. Es nehme sich schon eine einzige fliehende Unschulbarkeit sehr garstig aus, wieviel mehr, wenn zwei oder drei dies gegenseitig thun. Nun könne man sagen, in verwirrten Seiten könnte es geschehen, daß mehrere Päpste vorhanden waren. Dem gegenüber aber dürfe man, da ja nur einer der richtige sein könne, doch fragen, welcher von ihnen es sei? — Sei es etwa der, welcher im Fluchen das Meiste geleistet? In dieser Beziehung habe keiner dem andern etwas nachgegeben. Wie sei es weiter mit der Unschulbarkeit in Einklang zu bringen, daß die Päpste sich selbst sehr oft um Anerkennung seitens der weltlichen Macht beworben? Wie stimme es mit der Unschulbarkeit überein, daß Hadrian V. die Kirche mehrere Monate als Lai regierte? Der Vortragende thieilt Einsages aus dem lasterhaften und sittenlosen Leben eines Johanna XII., Benedikt IX., Johanna der XXIII., Alexandra VI. mit, deren Lebensgeschichte zum Theil eine solche war, daß sie unter anständigen Leuten gar nicht zu erzählen ist, aber — sie waren Päpste und nach dem jetzigen römischen System in Sachen des Glaubens und der guten Sitte unfehlbar.

Unabschbar und unberedbar sind, wie der Vortragende weiter nachweist, die unheilsollen Folgen dieses Systems. Redner will nur auf Einiges aufmerksam machen.

Eine unparteiische Papstgeschichte kann von infallibilitätsgläubigen Katholiken fortan nicht mehr geschrieben werden; es sind ihnen hierzu nicht bloß die Berechtigung, sondern auch die Fähigkeit. Dasselbe gilt aber auch von der ganzen Kirchengeschichte. Wenn es nicht Protestanten und solche Katholiken gäbe, welche nicht Unschulbarkeits-Gläubige sind, so wäre es seit dem 18. Juli 1870 mit der Historiographie ein für alle Mal zu Ende.

Seit dem 18. Juli 1870 ist es ein Glaubensartikel, daß den päpstlichen Stuhlsprüchen, was auch immer ihr Inhalt gewesen sein mag oder sein wird, göttliches Ansehen zu kommen. Consequenterweise kann dem nur hinzugefügt werden, daß sie also auch aus sich selbst und ohne Zustimmung der Kirche wahr sind, sie können und werden daher auch bei eintretenden Widerprüchen mit den Aussprüchen der heiligen Schrift diesen vorangehen. Seit dem 18. Juli 1870 darf nichts Tadelnswertes mehr über die zahlreichen unbegreiflichen Aussprüche, mit denen in seinen verschiedenen Aussprüchen Pius IX. die italienische und andere Obrigkeit bezeichnet, gesagt werden, denn ein Unfehlbarer hat sie gebraucht.

Wenn man die Kirchengeschichte mit einem kurzen Blick überfliegt, so sind es bis zum 18. Juli 1870 nur zwei Persönlichkeiten gewesen, die sich Unfehlbarkeit beilegten, Muhammad und Knipperdölling; Pius IX. reiht sich ihnen als der dritte im Bunde an.

Spricht jetzt der Papst die Ungültigkeit gewisser Gesetze aus, so hat in den Augen der Papstgläubigen Gott gesprochen und diesem muß man mehr gehorchen als den Menschen. Ergeht jetzt ein Fürricht die ihm zu Gebote stehenden Mittel, um sich der Annahmen des Papstes zu erwehren, so ist dies folgerichtig Ausehnung gegen Gott selbst.

Ehemals war es möglich und ist es mehrfach geschehen, daß anstoßige päpstliche Erlasse zurückgenommen wurden, jetzt ist das unmöglich. Ein einziger päpstlicher Anspruch zurückgenommen und das Papstamt hat sich selbst umgebracht. Ein Unfehlbarer muß doch immer recht haben.

Fragen wir nun noch, wie sich die Aussichten in dem Kampfe, der unvermeidlich geworden, stellen, so ist daran zu erinnern, daß die Ultramontane hauptsächlich auf die Unthäufigkeit des Liberalismus spekuliren. In dieser Beziehung ist in neuester Zeit vieles besser geworden, die Sache muß aber noch ganz anders angegriffen werden, wenn die Kräfte sich einigermaßen gleich gegenüberstehen sollen. In Bezug auf Disciplin, Organisation und Geldmittel sind die Ultramontanen dem Liberalismus noch weit voraus.

Der berühmte Staatsrechtler Justus Mosen sagt irgendwo: „Es kann uns — uns Protestant — ganz gleichgültig sein, ob in Rom ein Papst ist oder nicht, aber als Vaterlandsfreunde kann es uns nicht gleichgültig sein, ob in Deutschland Tag oder Nacht ist.“

Ob der unfehlbare Papst über Deutschland Tag oder Nacht bringt, ist leicht zu beantworten. Wir aber wollen nicht Nacht, sondern Tag und darum ist es nicht genug, daß wir selbst seit stehen und daß wir Alle seit zusammenhalten, sondern wir müssen auch jede Gelegenheit benutzen, um durch Wort und Beispiel Propaganda zu machen. Darum vornimmt in diesem Kampfe, den wir nicht gesucht, den wir aber als christliche Männer aufgenommen haben. Vornimmt mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Lebhafte, anhaltender Beifall belohnte den Vortragenden für seinen Vortrag, von dem wir in Vorsiedhendem eine kurze Skizze gegeben haben.

## Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr. Bureau.)

Berlin, 3. März. Die „Prov.-Corresp.“ bestätigt, daß die päpstliche Bulle vom 5. Febr. die Regierung zu ernsten Erwägungen veranlaßte, deren Ergebnisse binnen Kurzem an die Öffentlichkeit gelangen würden.

Berlin, 3. März. Die „Nordb. A. 3.“ heißt mit, daß die französische Regierung zur Beschaffung guten Materials für die Cavalerie bei Gelegenheit der französischen Armeeorganisation den Auftrag gegeben habe, in Deutschland 10,000 Pferde anzu kaufen.

Die „Nordb. A. 3.“ hebt die volkswirtschaftlichen Bedenken solcher Massenausfuhr inländischer Pferde hervor, und hofft auf vorbeugende Maßregeln der Regierung.

Pest, 2. März. Das abgetretene Ministerium ist heute vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der Kaiser empfing darauf das neue Ministerium, dessen neu eingetretene Mitglieder den gesetzlichen Eid ableisteten.

Pest, 3. März. Das „Umtsblatt“ veröffentlicht die

Frankfurt a. M., 3. März, 1 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Creditaction 199, — Staatsbahn 265, 75, Lombarden 118, 50, Galizier — Silberrente — Papierrente — 1860er Loose — Zeit. Frankfurt a. M., 3. März, Nachm. 2 U. 50 M. [Schluß-Course.] Destr. Credit 199, 25. Franzosen 266, — Lombarden 118, 75. Böhmi. Westbahn 164, — Elisabeth 163, 25. Galizier 204, 25. Nordwest 136, 50. Silberrente 69%. Papierrente 65%. 1860er Loose 118%. 1864er Loose 315%. Amerik. 1882 99%. Russen 1872 — Russ. Bodencredit 92%. Darmstädter 139%. Meininger 88%. Frankfurter Bankverein 80. Wechslerbank 87%. Hahn'sche Effectenbank 112, 25. Österreichische Bank 84%. Schles. Vereinsbank 91%. Ziemlich fest.

Wien, 3. März. [Schluß-Course.] Still.

Rente	71, 65	71, 30	Staats-Eisenbahn-Aktion-Certificate	291, 50	289, —
National-Anleihe	75, 95	75, 85			
1860er Loose	102, 20	111, 50	Lomb. Eisenbahn	133, 25	132, 50
1864er Loose	139, —	139, —	London	111, 30	111, 30
Credit-Aktion	218, 75	217, —	Galizier	225, —	224, —
Nordwestbahn	151, 75	151, 50	Unionsbank	95, 50	96, 30
Nordbahn	194, 50	194, 25	Kredit-Gesellschaft	163, 75	163, 75
Anglo	131, 60	130, 75	Napoleonsdorf	8, 88%	8, 88%
Franco	48, —	47, 25	Boden-Credit	123, —	—
Paris, 2. März, Abends. Boulevardrente 103, 15. Türken 43, 95. Spanier per Ultimo März 22%.			Türken	43, 95.	

Paris, 3. März. [Anfangs-Course.] 3 Prozent. Rente 65, 85, Anleihe 1872 103, 30. do. 1871 — Italiener 71, 50. Staatsbahn 65, 50. Lombarden 302, 50. Türken — Steigend. London, 3. März. [Anfangs-Course.] Consols 93, 03. Italiener 70%. Lombarden 11, 15. Amerikaner 104%. Türken 43, 09. — Wetter: Milde.

Newyork, 2. März, Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 14%. Wechsel auf London 4, 83. Bonds de 1885 %, 119%. 5% jährliche Anleihe 114%. Bonds de 1887 %, 119%. Crie 27%. Baumwolle in Newyork 16%. do. in New-Orleans 15%. Raaff. Petroleum in Newyork 15%. Raaff. Petroleum in Philadelphia 15%. Mehl 4, 95. Mais (old mixed) 91. Rother Frühjahrswizen 1, 18. Kaffee Rio 17. Havanna-Zucker 7%. Getreidefracht 7. Schmalz (Markt Wilcox) 14%. Sped (short clear) 10%.

Berlin, 3. März. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, April-Mai 178, — Mai-Juni 179, 50. Juni-Juli 182, — Roggen matt, April-Mai 145, — Mai-Juni 142, — Juni-Juli 141, 50. Rübbel höher, April-Mai 56. Mai-Juni 56, 50. September-October 59, 20. Spiritus festet, April-Mai 58, 60. Juni-Juli 59, 60. August-Septbr. 61, — Hasen pr. April-Mai 169, — Juni-Juli 162, —

Köln, 3. März. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen fest, März 19, Q. Mai 18, 70. Juli 18, 60. Roggen steigend, März 15, 15, Mai 14, 50. Juli 14, 30. Rübbel steigend, loco 30, 30, Mai 30, 10. October 31, 60. Paris, 3. März. [Produktenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, pr. März 52, 75, pr. April-Mai 53, 25, pr. Mai-Juni 53, 75, Mai-August 54, 50. Weizen fest, pr. März 24, 50, pr. April 24, 75, pr. Mai-Juni 25, — pr. Mai-August 25, 50. Spiritus steigend, per März 54, 25, Mai-August 56, — Wetter: Bedeckt.

Stettin, 3. März. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: still, per April-Mai 182, 50, per Mai-Juni 182, — Roggen still, per April-Mai 143, 50, per Mai-Juni 140, — Rübbel per März 51, — per April-Mai 53, — per September-October 56%. Spiritus: unverändert, per loco 55, 5, per März 57, 3, per April-Mai 58, 9, per Juni-Juli 59, 9. Petroleum per Herbst 13, 50. Rübbel per März —

Natalie Immerwahr,  
Siegmund Adler,  
Verlobte. [2244]

Breslau, Königshütte, 28. Februar 1875.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Auguste mit dem Kaufmann Herrn Cuno Wagner aus Freiburg beeindrucken wir uns hierdurch ergeben zu anzuzeigen. [3310]

Schildau, den 28. Februar 1875.

Ernst Raupach und Frau.

Auguste Raupach,  
Cuno Wagner,  
Verlobte.

Bertha Wertheim,  
Hugo Wiener,  
Verlobte. [909]

Wollstein. Gleiwitz.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Mathilde Rosenthal, geb. Udo,

Paul Niesensfeld. [2245]

Simmenau.

Croizburg.

Statt besonderer Meldung.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau Anna geb. Graner von einem munteren Knaben glücklich entbunden wurde. Die Wöchnerin befindet sich im Uebigen wohl. [3346]

Breslau, den 3. März, 1875.

Oscar Carré,

Director des tgl. Niederländ. Circus.

Heut Morgen 2 Uhr wurde meine liebe Frau Anna geb. Graner von einem munteren Knaben glücklich entbunden. [913]

Württemberg, den 1. März 1875.

Wilhelm Ulrich.

F!

Unterzeichnete Burghenschaft erfüllt hiermit die schmerzliche Pflicht, den am 2. M. erfolgten Tod ihres alten Herrn Referendarius a. D. Siemert anzugeben. [2249]

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen treuen Bundesbruder, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Alte Breslauer Burghenschaft der Nachzts. J. A.

Franz Günzburg, stud. jur., z. B. Sprecher. Breslau, den 3. März 1875.

Nach längeren Leiden verschied heute unser threuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der Kaufmann Elias Brann

zu Rawicz im ehrenvollen Alter von 76 Jahren. [2268]

Um Hilfe Theilnahme bitten: Die tiefbetrauerte Hinterbliebene, Rawicz, Breslau, Berlin, Hirschberg, und Posen, den 3. März 1875.

Statt besonderer Meldung. Gestern Abend gegen 6 Uhr starb nach längerem Leiden am Gehirnschlag ein innig geliebter Gatte, Vater, Gross- und Schwiegervater, der frühere Ober-Altestele der Hand-schuhmacher-Innung, Particulier

J. G. Kleemann  
in dem Alter von 72 Jahren, was Freunden und Bekannten tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen [2252]

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 3. März 1875.

Die Beerdigung findet den 5. März cr. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhaus, Friedrich-Wilhelmsstrasse Nr. 24 aus nach dem Kirchhof in Gräbschen statt.

Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unsern jüngsten Sohn Erich nach kurzen Leiden im Alter von 1 Jahr 10 Tagen zu sich zu nehmen.

G. Bischoff, Bahntechniker, nebst Frau, [2251] Alte Tafelstr. 5.

Heute früh 9% Uhr entschlief zu einem besseren Leben meine threue Frau Marie, geb. Schiller, — viel zu früh für mich, meine Kinder und ihre Eltern. [900]

Emilienhof, den 2. März 1875. Th. Gödecke.

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Übergerichts-Anwalt und Notar Hr. Dr. Delrichs mit Fr. Henriette v. Grönig in Bremen. Geburten: Ein Sohn: dem Lieutenant a. D. Hrn. v. Koscielski in Berlin, dem Hrn. Professor Treyer in Kloster Isfeld.

Todesfälle: Frau Gerichts-Director Zweigert in Berlin. Berw. Frau Wirl. Geh. Kriegsrath Briesen in Münster i.W. Bartholomäus a. D. Dr. Dr. v. Gusnar in Culm a.W. Geh. Bergsrath a. D. Dr. Müller in Charlottenburg.

Mittwoch, den 10. März, Abends 7 Uhr, im Hotel de Silesie:

Theater-Vorstellung zum Festen des hiesigen Suppenvereins.

Entreé 4 Mark. [3313] Kasseneröffnung 6%.

Louise am Ende. Mariev. Forckenbeck. Clementine Freifrau v. Seidlitz und Gohla. C. v. Gräfe.

Gesellschaft "Eintracht". Die ordentliche diesjährige General-Versammlung findet statt. [3326]

Sonnabend, den 6. März c., Abends 7 Uhr, im Ressourcen-Locale im "Café restaurant."

Das Comite.

Jüdische Nealschüler finden Pension und erhalten Unterricht בחרן וברקון לישן ע"ש ס. Slotnicki, Cantori. Rawicz.

Hamburg, 3. März, Abends 9 Uhr 15 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Österreichische Silberrente 69%. Amerikaner — Italiener — Lombarden 296, — Österreichische Credit-Aktion 198, 25. Österreichische Staatsbahn 663. Österreichische Nordwestb. — Anglo-deutsche Bank — Hamb. Commerz. u. Disc. — Rhein. Eisenb. St. Action — Bergisch-Märkische — Köln. Mind. 116, 75. Laurahütte offiziell 108, 25. Dortm. Union — Inlandische Spanier — 1860er Loose — Matt. Glasgow 74, 6.

Frankfurt a. M., 3. März, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Action 198, 50. Österreichische franz. Staatsbahn 265, 87. Lombarden 118, 62. Silberrente —, — 1860er Loose 118, — Galizier 204, 37. Elisabethbahn — Ungarlose —, — Provinzialdiscont —, — Spanier —, — Darmstädter —, — Papierrente —, — Banlactien —, — Buschtiehader — Nordwest, — Effectenbank —, — Creditaction —, — Raaberlose —, — Meiningerlose —, — Comptancourte —, — Deutsch-öster. Bank —, — Frankfurter Wechslerb. —, — Rheinische —, — Schwächer, Blancoverläufe.

Paris, 3. März, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) 3pt. Rente 65, 50. Neuzeit 5pt. Anleihe 1872 103, 20. do. 1871 — Ital. 5pt. Rente steigen 71, — do. Tabaks-Action —, — Destr. Staats-Eisenb.-Action 657, 50. Neue do. —, — do. Nordwestbahn —, — Lombardische Eisenbahn-Action 301, 25. do. Prioritäten —, — Türk. de 1865 43, 87. do. de 1869 298, 75. Türk. loose 130, 75. Spanier exterieur —, — interieur —. Schluss weniger fest.

London, 3. März, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols April 93, 03. Ital. 5%. Rente 70%. Lombarden 11, 15. 5 p.C. Russen de 1871 99%.

do. de 1872 101%. Silber 57%. Türk. Anleihe de 1865 43%. 6p.C. Türk. de 1869 57%. 6p.C. Vereinigt. St. per 1882 104%. Silberrente 68%. Papierrente 64%. Berlin —, — Hamburg 3 Monat —, — Frankfurt a. M. —, — Wien —, — Paris —, — Petersburg —. Spanier —. Plattdiscont —. Banlauszahlung 148,000. Glasgow, 3. März. (Schluß.) [Rohreisen.] 74, 6.

Der Vorstand.

Wilhelmine v. Tümpeling, geb. v. Stelzer.

Anerkannt durch die Verleihung von Handschriften und Wappen der höchsten Kaiser und Könige — decort mit der französischen Goldenen Medaille — der Fortschritts-Medaille — dieser höchste Auszeichnung der Ausschüsse aller Wölker der Wiener Weltausstellung — wurden im amtlichen Bericht des deutschen Reichs in Güte, Viehheit und Ausstattung von keiner anderen Seite erreicht — bezeichnet die Stollwerck'schen Chocoladen- und Bonbons-Fabriken, Kölner Bazar, Schweidnitzerstraße, gegenüber der Schlesischen Zeitung, und Schmiedebrücke Hotel de Saxe. [3029]

### Telegraphische Witterungsberichte vom 3. März.

Dort.	Bar. Bar.	Therm. Raum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
8 Kaparanda	334,5	—	1,61	—	Stationen: N. lebhaft. I wenig bewölkt.
8 Petersburg	334,4	—	5,4	—	NW. schwach. bedekt.
8 Riga	—	—	—	—	W. schwach. bewölkt.
8 Moskau	331,1	—	9,0	—	W. schwach. bewölkt.
8 Stockholm	337,5	—	7,4	—	WW. mäßig. bedeckt.
8 St. Petersburg	340,9	—	3,0	—	W. schwach. heiter.
8 Gröningen	338,2	—	2,0	—	DN. schwach. schön.
8 Helgoland	335,5	—	2,6	—	DN. stark.
8 Hernsland	337,2	—	3,2	—	NW. mäßig. bewölkt.
8 Christiania	341,3	—	0,2	—	DN. schwach. bedeckt.
8 Paris	334,6	—	0,2	—	DN. schwach. bedeckt.
Morg.				Preußische Stationen:	
6 Memel	338,9	—	11,2	9,3	Windstille. bedekt. Reif.
7 Königsberg	337,9	—	11,0	9,4	W. schwach. wolkig.

Mein Accept per 15. Mai 75 in Höhe von 291 Rmk., zahlbar bei Hrn. Benno Grädenwitz, Breslau, Carlstraße 12, ist mir abhanden gekommen, ich erkläre dieses hierdurch für ungültig und warne vor Antlauf. [2163]

L. Fraenkel.

Brama b. Cosel.

## Otto Fabig's Restaurant,

Breslau,

Bischofsstraße Nr. 1,  
„Zum rothen Hirsch“,  
empfiehlt [3239]  
dem geehrten Publikum seine auf das  
Eleganste renovirten Billards,  
wie Griebesches Bairisch.  
Vorzügliche Küche und Weine.

A. Werners

kaufmänn. Unterrichts-Institut  
beginnt neue [2017]

für Herren Curse Damen  
in einfacher u. dopp. italienischer

### Buchführung,

mit Corresp., kaufmänn. Rechnen,  
Wechselk., Zinsen-Conto-Corrents etc.

Anmld. erbeten von 12 bis 2 Uhr

Klosterstr. 1a, am Ohlauer Thor.

Ich habe mich hier als [3243]

Specialarzt für Frauen-  
und Kinder-Krankheiten

niedergelassen und wohne

Ursulinerstrasse 5 u. 6,

erste Etage

(Ecke Schmiedebrücke).

Dr. Toeplitz,

[3243] prakt. Arzt.  
Sprechstunden: Vormittags von 8—10, Nachmittags von 2—4.

### Miniaturl-Flügel

von

C. Bechstein,

à 450 Thlr. [3353]

Stutzflügel von Ernst Irm-  
ler, à 420 Thlr., deutsche Me-  
chanik 340 Thlr., empfiehlt

Theodor Lichtenberg,  
Schweidnitzerstrasse 30.

## Germanisches National-Museum



### Große Lotterie.

Gewinne = 45,000 Rmk.

Ziehung am 24. März d. J.

Loose à 3 Mark.

Haupt-Agent Herr F. Juliusburger,

Rößmarkt 9. [2865]

Agent in Beuthen:

Herr Simon Grünfeld.

Judlin'sche  
chemische Waschanstalt  
in Berlin.

Annahme bei [2418]

J. L. Richter,  
vorm Aug. Zeisig,  
Schweidnitzerstrasse Nr. 27,  
vis-à-vis dem Stadttheater.

### Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, weißen Fluss, Hautausschlä-  
ge und Flecken heilt ohne Quecksilber

gründlich und in kurzer Zeit.

Auswärtige brieflich. [2983]

Dr. August Loewenstein,

Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer  
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieslich  
Syphilis, Geschlechts- und Hautkrank-  
heiten, sowie Mannesschwäche, schnell  
und gründlich, ohne den Beruf und  
die Lebensweise zu fördern. Die Be-  
handlung erfolgt nach den neuen  
Forschungen der Medizin. [637]

Ein bedeutendes Weinhaus  
in Bordeaux,  
welches in großer Verbindung mit  
Deutschland steht und dieser noch mehr  
Ausbreitung zu geben wünscht, sucht  
für den Verkauf seiner Produkte ernst-  
haftige Agenten für die verschiedenen  
deutschen Provinzen. [3244]

Referenzen sind erforderlich. Sehr  
vortheilhafte Bedingungen.

Offeren werden an Herrn G. Sa-  
batie, cours St. Jean 58 in Bor-  
deaux (Gironde) erbeten.

## Oberschlesische Eisenbahn.

Die Einlösung der am 1. April c. fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Biscoupons zu den Prioritäts-Obligationen Lit. E. und F. der Oberschlesischen und I., II. und III. Emission der Staragard-Wołosker Eisenbahn findet statt in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. [3354]

- 1) in Breslau bei unserer Haupt-Kasse und in Posen, Glogau, Ratibor und Kattowitz bei unseren Commissions-Kassen vom 20. März cr. ab täglich,
- 2) vom 1. bis 15. April:
  - a. in Berlin bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft,
  - b. in Stettin bei dem Bankhause S. Abel jun.,
  - c. in Dresden bei dem Bankhause Gebr. Gutttag,
  - d. in Leipzig bei dem Bankhause Frege & Comp.,
  - e. in Hannover bei den Herren M. J. Frensdorff & Comp.,
  - f. in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
  - g. in Bremen bei dem Bankhause J. Schultze & Wolde,
  - h. in Köln a. Rh. bei dem A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein,

- i. in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause M. A. von Roth-  
schild & Söhne,
- k. in Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie,
- l. in Stuttgart bei den Herren Pfaum & Comp., und
- m. in München bei der Bayerischen Vereinsbank.

Die Biscoupons sind mit einem vom Präsidenten oder Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Gelbtarif angebenden Verzeichniss zur Realisierung zu bringen.

Schriftwechsel und Geldsendungen finden nicht statt. Bei denselben Zahlstellen erfolgt zu gleicher Zeit gegen Rückgabe des vorjährigen Dividenden scheins die Zahlung der am 1. April c. fälligen fünfprozentigen Rente pro 1874 für die noch im Umlauf befindlichen Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktionen der Wilhelmsbahn.

Breslau, den 27. Februar 1875.

### Königliche Direction.

## Oberschlesische Eisenbahn.

Die Löpfer-Arbeiten an den Hochbauten des Bahnhofes Mittelwalde, bestehend in der Anfertigung von 104 Fachlöfen und 23 Kochherden, sollen in öffentlichen Submission verbunden werden. [3317]

Die Submissions-Bedingungen und Öfferten-Formulare liegen in dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Kopien bezogen werden können.

Die Öfferten sind versiegelt und portofrei, sowie versehen mit der Aufschrift: „Offerte auf Löpfer-Arbeiten auf dem Bahnhofe Mittelwalde“

bis zu dem am Mittwoch, den 17. März c. Vormittags 11 Uhr,

auf dem genannten Bureau stattfindenden Submissionstermine, in welchem dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden, an den Unterzeichneten einzureichen.

Mittelwalde, den 1. März 1875.

### Der Königliche Eisenbahnbaumeister.

Täglich best.

### Bekanntmachung

wegen Holz-Verkaufs im Wege des Meistgebots,  
Obersförsterei Panten, Forstdistrict Buchsberg,  
Jagen 10 Schlag.

Es sollen [3342]

am 11. d. M., Donnerstag, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
folgende Hölder, als: ca. 90 Eichen und 50 Rüster und Buchen-Baumstämme,  
80,00 Laubholz-Faschinen, 56 Rmtr. Böttcherholz, 465 Rmtr. Eichen- und  
25 Rmtr. Rüster- und Buchen-Scheit, Ast- und Stockholz und ca. 30,00  
diverses Reisig in Gebunden

in der Löppich'schen Brauerei zu Maltsch

öffentlicht meistbietend verkauft werden.

Der Steigerpreis muss im Termine an den mit anwesenden Rendanten oder dessen Stellvertreter entrichtet werden.

Die zu verkaufenden Hölder wird auf Verlangen der Förster Herr Rieschel bereits vor dem Termine nachweisen.

Försthaus Panten, den 1. März 1875.

Die Königliche Obersförsterei.

### Geprüfte Wassermesser

hält stets vorrätig:

### Die Verwaltung

[544] der städtischen Wasserwerke, Zwingerstraße 16.

### Monats-Uebersicht

vom 28. Februar 1875.

— gemäß Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

- a) Erworrene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen ..... Mk. 70,868,332. 94 Pf.
- b) Erworrene kündbare hypothekarische Forderungen ..... " 5,180,100. — "
- c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe ..... " 70,830,000. — "
- d) Ausgegebene kündbare Pfandbriefe ..... " 3,257,100. — "

Gotha, 28. Februar 1875. [3332]

### Deutsche Grundcredit-Bank.

von Holtzendorff. Landsky. R. Friboes.

Von Bordeaux nach Stettin.

SD. Louise gegen 15. cr. [3340]

Näheres bei F. W. Hyllested in Bordeaux.

### Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

Die wunderbaren Nähr- und Heilkräfte

der peruan. Coca-Plante, von Alexander v. Humboldt mit den Worten empfohlen: „Asthma und Tuberkulose fehlen bei den Coqueros gänzlich und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung Tage lang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig“, von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Süd-Amerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohren-Apotheke Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämtliche wirksamen Bestandteile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbett 1000fach erprobt, sind bei Brust- u. Lungenerkrankungen selbst in vorgeschrittenen Stadien von eminenter Wirkung (Pillen I.), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Kranke (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einziges Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis: 1 Sch. 3 Mk., 6 Sch. 15 Mk., 1 Flac. 3 Mk. — Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort u. Stelle sorgfältig studierte, franco gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depots: Berlin: B. O. Pilug, Luisenstr. 30. Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Dresden: sämtliche Apotheken. Posen Dr. Manskiewicz, kgl. Hof-Apotheke.

sämtliche wirksamen Bestandteile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbett 1000fach erprobt, sind bei Brust- u. Lungenerkrankungen selbst in vorgeschrittenen Stadien von eminenter Wirkung (Pillen I.), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Kranke (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einziges Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis: 1 Sch. 3 Mk., 6 Sch. 15 Mk., 1 Flac. 3 Mk. — Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort u. Stelle sorgfältig studierte, franco gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depots: Berlin: B. O. Pilug, Luisenstr. 30. Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Dresden: sämtliche Apotheken. Posen Dr. Manskiewicz, kgl. Hof-Apotheke.

## Zum Breslauer Markt

offerirt: Weisse Leinwand in allen Qualitäten und Breiten,

Weiss und buntleinene Taschentücher,

Weissleinene Tischtücher und Servietten,

dto.

Tischgedecke zu 6 und 12 Servietten,

Handtücher

sowie blaue und blaugedruckte Schürzenleinien,

dto.

abgepasste Schürzen,

Leinene Creas-Gläsertücher mit Kanten,

Prima Creas oder Haus-Leinwand

zu Fabrik-Preisen

die Fabrik leinener Waaren von E. Diebitsch aus Schmiedeberg.

Nur bis Donnerstag, den 11. März, „Alte Börse“, Blücherplatz.

## Den Herren Landwirthen

offeriren wir zu billigsten Preisen:

Mais, Wicken, Pferdebohnen, Weizenschaale,

Erbsen, weisse Bohnen, Roggenfuttermehl u. Hafer,

sowie zur Saat:

feine Gerste, Pferdezahnmais, Leinsaat, Wicken,

Hafer und alle sonstigen Sämereien.

### Schlesische Central-Bank

für Landwirtschaft und Handel.



### Der Verkauf

der von den

zwei Engländern

übernommenen

Leinenwaaren

im Hause des Herrn Neddermann, Ning 57,

dauert unwiderruflich nur noch bis Mittwoch

Abend, den 10. März.

Indem ich dem verehrten Publikum für das mir in so vollem Maße geschenkte Vertrauen meinen Dank abstalte, ersuche ich noch alle diejenigen Herrschaften, denen es daran liegt

**Concurs-Öffnung.** [222]  
I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Dienstfertig, in Firma: H. Dienstfertig zu Breslau, König Nr. 34, ist heute Mittags 12 Uhr, der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. März 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ferdinand Landesberger hier, Nicolaistraße Nr. 69, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 12. März 1875, Mittags 12 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath von Bergen, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrat zu bestellen, und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahram haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. März 1875

einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben müssen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 10. April 1875

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Beenden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 22. April 1875, Mittags 11 Uhr, vor dem Commissarius: Stadt-Gerichts-Rath von Bergen, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen. Wer seine Aumeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muss bei der Aumeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Aten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekleidung fehlt, werden die Justiz-Räthe Korb und Fischer, sowie die Rechts-Anwälte Petiscus und Benetzer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. März 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [217]  
In unser Firma-Register ist Nr. 3914 die Firma

Paul Hein und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Hein hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [218]  
In unser Firma-Register ist Nr. 3915 die Firma

M. Singer und als deren Inhaber der Kaufmann Michael Singer hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [219]  
In unser Firma-Register ist Nr. 3916 die Firma

B. Lur und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.** [220]  
In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

J. Bahnert zu Creuzburg O.S. und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Bahnert zu Creuzburg O.S. heut eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

**Bekanntmachung.** [221]  
Die Firma des Commissarius Anton Rothenberger zu Görlitz Anton Seuburger ist erloschen und dies folge Verfügung von heut unter Nummer 123 unser Firmaregister verfügt worden.

Görlitz, den 26. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[220] Dem Commissar Max Schapke zu Lissa in Schlesien ist im December 1874 der zu 4% Prozent verzinsliche unkündbare Pfandbrief der Schlesischen Boden-Credit-Aktienbank Littera E. Serie I. Nr. 239 über 50 Thlr. nebst 5% Coupons und Talon, ausgestellt am 15. August 1872, angeblich verloren gegangen.

Diejenigen, welche an diesen Pfandbrief als Eigentümer, Cessionare, Pfands- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, diese ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 28. October 1875 Mittags 12 Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Engländer im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine anzumelden, wodrigensfalls sie mit ihren Ansprüchen präjudiziert und der Pfandbrief für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 25. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

### Bekanntmachung.

[221] Der unverheilte Kaufmann Chromekka zu Oppeln sind in der Nacht vom 9. zum 10. Januar 1875 folgende zu 5 Prozent verzinsliche unkündbare Pfandbriefe Serie I. Litt. B. der Schlesischen Bodencredit-Aktienbank über je 500 Thlr. die dato Breslau den 1. April 1873 eingetragen im Pfandregister Folio 2 — und zwar die Nummern 688, 1437, 1758, 1759, 1760 angeblich gestohlen worden.

Diejenigen, welche an diese Pfandbriefe als Eigentümer, Cessionare, Pfands- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, diese ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 28. October 1875 Mittags 12 Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Engländer im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichtsgebäudes

anberaumten Termine anzumelden, wodrigensfalls sie mit ihren Ansprüchen präjudiziert und die Pfandbriefe für kraftlos erklärt werden werden.

Breslau, den 25. Februar 1875.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

### Bekanntmachung.

[222] Die zum Nachlaß des Bauerguts Christian Wirtel zu Gräbschen gebörigen Grundstücke:

a. das Bauergut Nr. 23 Gräbschen in der Größe von 10 Hectar 58 Ar 60 Meter, einem Reinertrag von 148<sup>97</sup>/<sub>100</sub> Thaler und einer jährlich zu entrichtenden Grundsteuer von 14 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf.

b. das Bauergut Nr. 25 Gräbschen in der Größe von 46 Hectar 33 Ar 10 Meter, mit einem Reinertrag von 708<sup>94</sup>/<sub>100</sub> Thaler, einer jährlich zu entrichtenden Grundsteuer von 67 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf. und bei der Gebäudesteuer zu einem jährlichen Nutzungswert von 205 Thlr. veranlagt,

sollen in den freiwilligen Substitution verkauft werden, und haben wir hierzu einen Termin an den 5. April c. Vormittags 10 Uhr, vor Herrn Referendarius Gottstein, in unserem Parteien-Zimmer Nr. 2 hier selbst, anberaumt. Die Kaufsbedingungen können in unserem Bureau II. B. eingesehen werden.

Breslau, den 6. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

### Bekanntmachung.

[223] Der Concurs über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Joseph Köhler ist durch Accord beendet.

Neisse, den 26. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[224] Der Concurs über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Joseph Köhler ist durch Accord beendet.

Neisse, den 26. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[225] Der Magistrat.

In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

J. Bahnert

zu Creuzburg O.S. und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Bahnert zu Creuzburg O.S. heut eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[226] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[227] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

J. Bahnert

zu Creuzburg O.S. und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Bahnert zu Creuzburg O.S. heut eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[228] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[229] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

J. Bahnert

zu Creuzburg O.S. und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Bahnert zu Creuzburg O.S. heut eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[230] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[231] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[232] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[233] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[234] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

und als deren Inhaber der Kaufmann Bernhard Lur hier heute eingetragen worden.

Creuzburg, den 24. Februar 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

### Bekanntmachung.

[235] In unser Firma-Register ist subsumende Nr. 183 die Firma

B. Lur

## Havanna-Cigarren,

sehr feine, à Mille 18, 20, 25, 30, 40 Thlr. Cigare Cuba-Cigarren in Orig.-Vaf-Baceten zu 250 Stück, à Mille 20 Thlr. Manilla-Cigarren, à Mille 20 Thlr. Havanna-Ausdruck-Cigarren (Orig.-Kisten 500 Stück), à Mille 12 Thlr. Aroma, Geschmack u. Brand vorzüglich. 500 Stück sende postfrei. [3003]

**A. Gonschior,** Weidenstr. Nr. 22.

## Speck - Birnen,

in vorzüglicher Qualität, à Pf. 45 und 60 Pf., sowie beste türkische Pflaumen,

## Äpfelkneen,

## Citronen,

## Datteln,

## Feigen,

## Brünnellen,

empfiehlt [3351] **Richard Marx,** Ohlauerstraße 62.

Dominium Skarfone per Perschütz (Station Sibyllenort der R.-D.-U.-E.) stellt folgende Gehölzplanten zum Verkauf. [1872]

2½	Schok Ahorn	12 Fuß hoch.
1½	= Ahorn	8 =
½	= Ebereschen	9 =
2	= Rotholz-	—
½	= Weimuths-	—
11	= Hichten	2 =

Die Pflanzen sind auf magerem Boden gezogen. Anfragen an Inspector Prümke daselbst zu richten.

**1500 Kilgr. Saatlein** verkaufte — à 75 Kilgr. 30 Mark — Dominium Skarfone per Perschütz, (Station Sibyllenort der R.-D.-U.-E.)

## 6 Pferde

stehen in der Vereins-Droschkens-Instalt, Kleinburgerstraße 25, zum Verkauf. [2202]

**Dom. Birawa** bei Cosel verkaufte [3325] **5 Stück hochtragende Holländer Kalben.**

## Stellen-Angebieten und Besuche.

Insertionspreis 15 Mrpf. die Zeile.

Handl.-Commis placirt stets H. Hannigs Wwe. in Leobschütz. 1 Markt z. Rückamt. ist beizuzügen. [2253] **E. Richter, Agnesstr. 3.**

Herr ein auswärt. seines Bürgeschäfts wird eine gewandte Directr. bei hohem Geh. und Vergüt. der Reise zu engagiert. Näh. b. Sittner & Lichtenheim, Schweidnitzerstr. 7, 8.

Eine tüchtige Directrice, die womöglich auch Verkäuferin ist, findet in meinem Band, Weißwaren- u. Publizität. od. 1. April Engagement. **B. Silberfeld in Coel.**

**Ein gebildetes anständiges Mädchen,** in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten geübt, sucht Stellung zur Unterstützung der Haushalt, oder selbständiger Zeitung einer kleinen Wirtschaft. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Gehalt gesehen. [3334] Offerten sub X. 1173 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Wosse in Breslau erbeten.

Eine tüchtige Restaurations-Kochin, solide Person, wird mit 80 Thlr. Gehalt per anno zum sofortigen Antritt resp. 15. März nach auswärts gesucht. [910] Offerten unter Nr. 74 an die Exped. der Bresl. Btg.

Für Colonialsw.-Engros-Geschäfte werden pr. 1. April c. 1 Reisender, 2 Lagerdiener u. 2 Comptoiristen gesucht durch A. Mensel in Stettin. [905]

Für 1 Rosshaarspinnerei suche ich einen Reisenden bei 500 Thlr. Gehalt. **E. Richter, Agnesstr. 3.**

Fürs Weingeschäft suche ich einen m. d. Branche vertr. Commis sof. od. 1. April bei gut. Salair. **E. Richter, Agnesstr. 3.**

Für 1 Productengesch. nach außerh. such ich sof.

## 1 Comptoiristen

m. schön. Handschr. d. dopp. Buchf. mächt. v. 150—180 Thlr. Geh. u. Stat.

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Ein junger Mann, welcher in einem Galanterie-, Kurzwaren- oder Posamentier-Engros-Geschäft thätig war, wird für ein Fabrik-Geschäft per 1. April bei 4—500 Thlr. Gehalt fürs Comptoir und Lager gesucht durch **E. Richter, Agnesstr. 3.**

Für 1 Modew.-Gesch. suche 1 Verk. m. schön. Handschr. ich 1 Verk. der Buchf. u. poln. Spr. mächt. b. 250 Thlr. Geh. und St.; ferner 6 tücht. Verk. für Mode, Tuch- und Herren-Gard.-Gesch. und 1 Buchh. bei 4- u. 500 Thlr. Geh. Beuthen D.S. [2247]

**Jacob Dombrowski.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe-Geschäft ein großes Engagement. [2247]

**E. Richter, Agnesstr. 3.**

Eine tüchtige Engros-Geschäftsmitarbeiterin, die sich in meinem Geschäft vollständig vertraut ist, findet in meinem Manufactur- und Herren-Garderobe